

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zugangs-Tageblatt
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gesprächsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 98.

Mittwoch, 29. April 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Stereographisch bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Tafeln 1 Mark 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger 1 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationssatz und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Einkommens- und die Ergänzungsteuer auf den 1. Termin dieses Jahres sind mit je zur Hälfte des Jahresbeitrags längstens bis zum 21. Mai dieses Jahres an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. April 1908. R.

Die Volksausweise der in diesem Jahre in Riesa — Stadt — gemusterten Militärsfinden innerhalb 14 Tagen im hiesigen Einwohner-Meldeamt — Rathaus, Zimmer Nr. 14 — in Empfang zu nehmen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. April 1908. Schr.

Dortliches und Sachsisches.

Riesa, 29. April 1908.

* Der Rat unserer Stadt erlässt im "Dresdner Journal" folgende Bekanntmachung: "Infolge Übergangszeit des hiesigen Bürgermeisters in ein anderes Amt ist die hiesige Bürgermeisterstelle baldigst neu zu besetzen. Nach § 84 Absatz 2 der Revierdirektions-Stadtordnung beschäftigte Bewerber werden ersucht, ihre Gesuche bis zum 5. Mai 1908 beim Rate einzureichen. Die Wahl erfolgt zunächst auf 6 Jahre. Der Jahresgehalt beträgt 6500 M., wovon 500 M. auf die Dienstmiethaltung im Rathause zu rechnen sind." — Das Gehalt ist um 500 M. erhöht worden, denn Herr Dr. Dehne bezog 6000 M.

* Das 2. und 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 107 beendete gestern auf dem Truppenübungsplatz Beuthain seine Übungen und kehrte nachmittags 1/2 Uhr mit Sonderzug nach Leipzig zurück.

Von den eben veröffentlichten Personalveränderungen in der Armee sind für hier folgende von Interesse: Malisch, charakterisierter Oberleutnant z. D. und Vorstand des Artilleriedepots Riesa, unter dem 1. Mai d. J. zum Pferdevermusterungskommissar in Bautzen ernannt. Holz, Major beim Stabe des 2. Trainbataillons Nr. 19, vom 1. Mai d. J. ab zur Dienstleistung als Vorstand des Artilleriedepots Riesa kommandiert. Mühlmann, charakterisierter Oberst z. D. und Pferdevermusterungskommissar in Bautzen, mit dem 30. April d. J. unter Fortsetzung der gesetzlichen Penitentia und mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des 3. Feldartillerieregiments Nr. 82 der Abschied bewilligt.

* Nach der Verteilung der Steuertafel hat so mancher das Bedürfnis, sich über die Steuergesetze und besonders über die Möglichkeit der Reklamation zu unterrichten. Ein Büchlein, das alles Wesentliche in kurzer und deutlicher Weise zum Ausdruck bringt, ist in der Rosenthaler Verlagsbuchhandlung in Leipzig unter dem Titel "Die sächsische Einkommens- und Ergänzungsteuer in Frage und Antwort" erschienen; es ist von dem auf diesem Gebiete bekannten Kammerrat Gustav Schaefer bearbeitet und zu einem billigen Preise von 1 M. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Wer sich etwas eingehender mit den beiden Steuergesetzen befassen will, dem seien der "Ratgeber in Einkommenssteuersachen" (M. 1.25) und der "Leitfaden durch das Ergänzungsteuergesetz" (M. 1.40) empfohlen. Außerdem sind in denselben Verlagen auch noch Tafelauflagen der beiden Gesetze vom Stadtrat Ludwig-Wolf (je M. 1.40) erschienen, sowie für solche, die sich eine erschöpfende Kenntnis der Steuergesetzgebung verschaffen wollen, eine vom Senatspräsidenten Dr. Wachler herausgegebene Handausgabe des Einkommenssteuergesetzes und eine vom Geheimen Finanzrat Just herausgegebene Handausgabe des Ergänzungsteuergesetzes (gebunden je M. 5.60).

* Nach einem im Jahre 1852 vom König Johann von Sachsen erlassenen Verbot war es den Offizieren der sächsischen Armee nicht gestattet, dem Freimaurerbunde beizutreten, obgleich im Königreich Preußen und anderen deutschen Bundesstaaten ein solches Verbot nicht existiert. Vielleicht Wünschen aus Offizierskreisen entsprechend hat König Friedrich August jetzt dieses seit 56 Jahren bestehende Verbot aufgehoben.

* Das 24. Vergleichnis der bei der Beschwerde- und Petitions-Deputation der zweiten Kammer eingegangenen Petitionen wurde soeben ausgegeben. Es umfaßt die Ann. 1006—1080.

* Der Landesverband von Handwerker-Genossenschaften im Königreich Sachsen hält am 14.

und 15. Juni d. J. in Verbindung mit der Genossenschaftsbank einen Sächsischen Handwerker-Genossenschaftstag in Leipzig ab und lädt hierzu alle Interessenten herzlich ein. Der Besuch dieser Verhandlungen, woselbst das Genossenschaftswesen in der eingehendsten Weise behandelt und besprochen wird, kann nur bringend empfohlen werden, umso mehr, als mit dem Genossenschaftstag eine hochinteressante Ausstellung der modernsten Werkzeugmaschinen und Arbeitsmethoden veranstaltet wird. Der Bandesverband wird aber auch im Anschluß an den Verbandstag einen Kursus abhalten, welcher außer Lehrauftritten über das Genossenschaftswesen (Organisation, Entwicklung und Ausbildung der Genossenschaft, Buchhaltung und Kalkulation verbunden mit praktischen Übungen) — sich befasst soll, mit Anleitung über Wert, Auswahl und Verwendung von Maschinen im Kleinbetrieb mit und ohne Anwendung von motorischem Antrieb. Neben dieser Theorie wird auch der Gebrauch der Maschinen praktisch erklärt und vorgeführt werden. Der Kursus selbst (etwa eine Woche) wird für die Teilnehmer unentgeltlich sein. Näheres über Einteilung des Lehrstoffes und Stundenplan wird den Interessenten noch mitgeteilt. Diese Veranstaltung erscheint außerordentlich nützlich und entspricht sicherlich vielen Wünschen, denn derartige Lehrkurse geben Gelegenheit, sich gründlich mit dem Wesen der Genossenschaft vertraut zu machen. Über auch darin erbliden wir großen Wert, daß der Kursus sich ebenfalls befaßt mit Anleitung über die Verwendung von Maschinen, ohne welche es heute dem Kleinbetriebe fast unmöglich ist, sich konkurrenzfähig zu erhalten. Anmeldungen zur Teilnahme am Genossenschaftskursus, die möglichst bald geschehen möchten, sind zu richten an die Geschäftsstelle des Bandes-Verbandes von Handwerker-Genossenschaften in Leipzig.

* In der zweiten Kammer des sächsischen Landtages kam es gestern bei der Beratung über die Vermehrung der Lokomotiven und Tender, insondere bei der Beratung über den Umbau des Bahnhofs Annaberg, zwischen dem Finanzminister Dr. von Rüger und den beiden freisinnigen Abgeordneten Koch und Günther zu einem heftigen Zusammenstoß. Abg. Koch warf dem Finanzminister in scharfen Worten vor, daß er bezüglich der Bahnhofsumbauten in Annaberg nicht genügend und fälschlich unterrichtet sei. Der Abg. Günther unterstrich seinen Fraktionsgenossen. Der Minister zog es vor, auf die Neuerungen der beiden freisinnigen Abgeordneten nicht zu reagieren. Er verließ gekränkt den Sitzungssaal.

* Böberken, 29. April. Unter den verschiedenen Vereinen und Herrschaften in Böberken, die dazu beigebrachten haben, die neue Schule stündig mit Anschauungsbildern und dergl. zu schmücken, hat auch der Kirchenvorstand von Gröba, der der Schule zu Gröba das Bild "Luther überlegt die Bibel" schenkt, dazu beigebracht und zwar durch Übereichung von 2 Bildern, darstellend: "Das heilige Abendmahl" und "Luther auf dem Reichstage von Worms". Ferner sei nachgetragen, daß der hiesige Turnverein außer dem Turngerät auch ein Bildnis des Turnvaters Jahn stiftete.

Meißen. Ein eigenartlicher Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich hier am Sonnabend. Ein zweispänniges Geschirr fuhr in sehr flottem Tempo, von der Elbbrücke kommend, die Elbgasse entlang. Bloßlich löste sich von dem Fuße eines der Pferde ein Hufstein und wurde mit solcher Gewalt an die Schauenseite des Otto Hornschen Weinhandlung geschleudert, daß die starke Scheibe in Trümmer ging.

Freibank Glaubitz.

Morgen Donnerstag von nachmittag 4 Uhr ab findet der Verkauf von Wandspeisen statt. Pfund 80 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Leicht hätte auch ein Radfahrer verletzt werden können, an dessen Kopfe das Eisen knapp vorbeiflog.

Wilsdruff. Bei der Beerdigung eines Mannes in einem benachbarten Dorfe scheuten die Leichenwagenpferde vor der Fahne des Militär-Vereins, wobei der Zorg zum Schrecken der Leibträger in den Straßengraben stürzte. Der Leichnam wurde wieder nach der Wohnung der Angehörigen transportiert und zum zweiten Male eingesargt.

* Dresden, 28. April. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde heute der in Dresden lebende Komponist Gerhard Schröder, dessen neuestes Operettentheater "Fehlingsnacht" am kommenden Freitag seine Uraufführung in der hiesigen Hofoper erlebt, betroffen. Als der Dichterkomponist heute einer Probe im Opernhaus beiwohnen wollte, kam er auf der Treppe zu Fall und erlitt einen Armbruch. — In einer Kartonagenfabrik in der Johannvorstadt geriet gestern abend der Glaser Löschau beim Aufladen eines Schwungradriemens in die Transmission, wobei er einmal um diese herumgeschleudert und ihm der linke Unterschenkel vollständig herausgerissen wurde. Man brachte ihn mittels Unfallwagen ins Johannstadt-Krankenhaus, wo er verstorben ist.

Madeberg. Wie das "Madeberger Echo" meldet, ist gestern mittag 12 Uhr in der Brauerei des Bürgerlichen Brauhauses Feuer ausgebrochen. Dasselbe ergriff den Dachstuhl des Etablissements und äscherte ihn völlig ein. Der Schaden soll sehr bedeutend sein; der Besitzer hatte nicht versichert.

Königstein. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich an der Festungsbefestigungsstraße ein schwerer Unglücksfall. Drei Soldaten vom 4. Infanterie-Regiment Nr. 108 in Bautzen, welche gegenwärtig als Wachkommando auf der Festung Königstein stationiert sind, waren im Begriff, mittels eines vierrädrigen Handwagens nach der Stadt Königstein zu fahren, um daselbst Versorgungen zu verrichten. Während sich zwei der Soldaten auf den mittleren Teil des Wagens setzten, hatte einer derselben das Lenken übernommen. Derselbe fuhr mit langgestreckten Beinen auf der Deichsel, als der Wagen im vollsten Fahren mit aller Wucht an eine Steinmauer anrannte. Dem Vorwährenden wurde dadurch das linke Bein vollständig zerstört, sodass sich seine sofortige Überführung nach dem Garnisonlazarett Dresden nötig machte, wo das Bein jedenfalls amputiert werden muss.

Schma. Der Gutsbesitzer Schmidtchen, der sich dieser Tage aus Unvorsichtigkeit eine Ladung Schrot in den linken Arm und die Brust schoß, ist seinen schweren Verlebungen erlegen.

Bittau, 27. April. Die hiesige gemeinsame Ortsfrankenfeste, die am Sonnabend ihre Generalversammlung abhielt, hatte im verlorenen Jahre ein Defizit von rund 9000 Mark. Die durchschnittliche Mitgliederzahl stellte sich auf 6700. Für ärztliche Behandlung wurden rund 5000 M., für Apotheken und Heilmittel 25500 M., an Krankengeld rund 48000 M. ausgegeben.

Bulau. Ein schweres Unglück ereignete sich dieser Tage abends auf der Straße nach Großröhrsdorf (Fügel 4). Der Geschäftsführer Noack, in Diensten der Firma C. G. Grohmann, fuhr Holzkörbe nach Großröhrsdorf und führte vom Wagen. Der schwer belastete Wagen überfuhr ihn, was Schädelbruch, doppelten Beinbruch und Armbruch zur Folge hatte. Noack ist jetzt an den Folgen gestorben.

Waldenburg i. Sa. Der Restauratent Ernst Janke aus Halle a. S., welcher sich mit seiner Gattin bei einer hier selbst in der Neugasse wohnhaften Familie beschwerte, aufsuchte, versuchte am vergangenen Sonntag

Consolator-Bräu.

seine Frau mit Schwefeldüre zu töten. Janke selbst nahm Gasol, um sich zu vergiften. Da das Mittel nicht schnell genug wirkte, nahm er später einen Revolver und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Die Frau trug nur schwere Verletzungen durch die Schwefeldüre, die der Attentäter ihr ins Gesicht geschleudert hatte, davon. Janke hatte in Halle große Vermögensverluste erlitten, was als Grund der bedauerlichen Tat angesehen wird.

Glauchau. Hier ist dieser Tage ein Erziehungsheim für nervöse, aber stütlich schwache Kinder errichtet worden, das in Anwesenheit vieler Vertreter von Behörden eröffnet worden ist. Die Kinder werden ihrem Zustande gemäß bestmöglich, können sich im Freien mit Spielen und Turnen beschäftigen und auch Lusttäder nehmen. Die Böblinge des Heims besuchen außerdem ihre bisherigen Schulen, verweilen aber im übrigen in der Anstalt, der auch ein Arzt seine Dienste wibnet. Außer Schulkinder werden in das Heim auch Böblinge höherer Lehranstalten aufgenommen.

Aus dem Erzgebirge. Der Streit der Wirkler in den Orten Gornsdorf, Jahnsdorf, Meinersdorf und Kleinolbersdorf dauert immer noch fort. Eine dieser Tage in Gornsdorf stattgefundenen Abstimmung der Streikenden durch Stimmenthal ergab, daß nur eine einzige Stimme für Beendigung des Lohnkampfes abgegeben wurde, trotzdem er nun bereits 18 Wochen währt. Der schlechte Geschäftsgang in den bislangen Wirtschaften hat auch noch keine Besserung erfahren, denn es arbeiten fast alle Fabriken bloß täglich sechs Stunden.

Schleidewitz. In der hierigen Moringarnspinnerei Mietze der 50jährige verheiratete Arbeiter Fr. Aug. Seifert aus Niederplanitz, vermutlich bei einem Dymnachtsanfall, kippt über in einen gefüllten Seifenbottich und erfährt.

Blauen i. B. 28. April. Tödlich verunglückt ist gestern nachmittag der 8jährige Sohn Paul des im Hause Gottschalkstraße 16 wohnenden Stichmaschinenpächters und Agenten Hermann Rauher. Der Knabe war aus dem Fenster der im Erker gelegenen Wohnung nach dem Hof herabgestürzt und hatte einen Schädelbruch sowie Arm- und Beinbrüche erlitten. Wenige Stunden nach dem unglücklichen Sturz erlag der Junge den schweren Verletzungen.

Böhmis-Chrenberg. Eine Warnung für solche, die nicht wahrheitsgemäß ihr Einkommen versteuern, enthält die Beurteilung des Glasermeisters und Gründstückbesitzers Bruno G. Er hatte 1905 anstatt 4230 M. nur 1281 M. und 1906 anstatt 4480 M. nur 1694 M. Einkommen als steuerpflichtig angegeben, hatte den Steuerfiskus um 228 M. geschädigt und war deshalb mit dem jehsachen Betrage gestrafft worden. G. beantragte richterliche Entschließung und erzielte die Ausschaltung des Jahres 1906, sodaß die Strafe für 1905 auf nur 624 Mark bemessen wurde; immerhin noch recht empfindlich!

Borna. Eine häbische Sitzung hat aus Anlaß der Konfirmation seines Sohnes Herr Mittergutsbesitzer Pogensecker auf Steinbach und Bauterbach der Schulgemeinde Steinbach gemacht. Er setzte zu Schlägerausfällen 2000 M. aus.

Leipzig. 29. April. Am 1. Mai beginnt die hiesige altenommunierte Pianoforte- und Flügelfabrik Alexander Breitschneider die Feier ihres 75-jährigen Geschäft-Jubiläums. Der Gründer Alexander Breitschneider war am 6. März 1806 in Gera geboren, auch dort erzogen. Von seinen fünf Geschwistern erlangte der eine der Brüder nachmal das Portefeuille eines Staatsministers des Fürstentums Reuß und wurde infolge seiner Verdienste in den Adelsstand erhoben, während der andere Teilhaber der hochgeschätzten Firma Limburger in Leipzig ward. Alexander B. neigte sich mehr der werktätigen Arbeit zu und errichtete in dem damaligen Schreibergäßchen, der heutigen Windmühlenstraße, sein im Anfang sehr beschreibenswert. Als tüchtiger Fachmann wurde zuerst Friedrich Wied, der Vater der Pianistin und Kammervirtuosen Clara Schumann, Sohn Robert Schumann's und Schwester der nicht minder bedeutenden Maria Wied, aufmerksam und erworb allein für sich und seine Schüler bis zum Jahre 1889 82 Pianos und 2 damals 6½, oktavige Flügel. Aber auch das Ausland interessierte sich für die schon damals durchaus ersten Klaviere-Breitschneider-Pianos und bereits am 18. August 1888 wurde an die noch heute bestehende Firma Cappelen in Christiania die erste Pianosendung abgerichtet. Der Export erfuhr mit jedem Jahre eine Steigerung, sodaß Breitschneider bereits im Jahre 1844 in einem Jahr nach einem einzigen überseischen Orte 86 Pianos exportierte. Die Geschäftsbücher weisen die klänglichsten Namen, darunter Franz Liszt, Rubinstein, Jean Vogt, Charles Mayer, Charles Vogt, Josef Lischitschek, Ole Bull, Jenny Lind, usw. auf. Die Fabrik ist mit den besten technischen Stichmaschinen ausgerüstet und ein gut geschultes Personal, bis zu 55 Jahren dort beschäftigt. Die Geschichte der Jubelfirma hat ihr den Weg für die Zukunft vorgezeichnet und der gute Ruf ihn gegeben.

Bemerktes.

OK. Musik-Kritik in Neu-Seeland. Die „verrohte Kritik“ ist nicht nur in Deutschland zuhause, sondern sie ist ein internationales Uebel, das in anderen Weltteilen und Ländern noch schlimmer hervortritt. Eine englische Konzertgesellschaft, die eine Tournée durch Neu-Seeland vor kurzem beendet hat, fand zwar den Beifall ihres Publikums, erregte aber die ästhetische Unzufriedenheit eines Kritikers, der folgendermaßen über ihre Darbietungen urteilte: „Das ganze Programm war ein Juwel, das man dem elenden Geschmac der Spießbürgers magte, und die Ausübenden waren so schlecht ausgewählt wie das Programm selbst. Die Künstler vermaßten jedes Temperament und waren von allen guten Geistern des Geschmacks und Verstandes verlassen.“ Besonders mißfiel dem Kritiker die erste Sängerin. „Ihr

Gesang ist nur ein recht geräuschvolles Utzen und erinnert an nichts so sehr als an das Prullen und Schnauzen eines unmanierlichen Jungen, der seine Suppe isst.“ Von den anderen Solovorträgen heißt es: „Der Violinist und der Solopianist ergreifen mit Eifer die Gelegenheit, die ihnen augenscheinlich nur selten geboten wird, ihre bestehenden Instrumente nach Leidenschaften zu bearbeiten. Es gab Solo, es gab Duett, einmal waren sogar drei an der Arbeit. Erstst war der Sänger allen voraus und der Flügel hinter ihm, dann folgte's der Pianist mit der Gitarre und war bald an der Spitze. Über schlechtlich blieben sie alle drei auf der Strecke...“

OK. Ein Geschenk! Menschen an die französischen Staatsleiter ist soeben in Paris eingetroffen, eine ganze Reihe Alten mit alten Waffen, Potiken, Jagdtrophäen und Elefantenzähnen, die der Negus als Zeichen seiner Freundschaft an Galliodes, Clemenceau und Michon gesandt hat. Der Präsident dankte mit einem Telegramm und als Gegengeschenk wird demnächst ein Gemälde von Detalle wohl verpackt den Weg nach Abessinien antreten.

OK. Erinnerungsfest für den Erfinder des Barometers. Die Stadt Faenza in Italien rüstet sich, in diesem Jahre die Dreihundertjahrfeier der Geburt Torricellis zu begehen, des großen Philosophen und Mathematikers, der den Barometer erfunden hat. Ein großes allgemeines Fest der Stadt soll aus diesem Anlaß zu Ehren ihres berühmten Sohnes veranstaltet werden. Außerdem werden zwei Ausstellungen vorbereitet, von denen die eine einen Überblick über die Entwicklung der meteorologischen Instrumente, und deren Verbesserung, die Torricelli große Verdienste erworben hat, geben soll, die andere Kunstreiche antiken und modernen Keramik umfassen wird.

OK. Eine Erfindung, mit deren Hilfe man von Paris nach New York sehen kann, verspricht der französische Ingenieur Armentaud der erbauerten Menschheit binnen kurzem überzulegen. Armentaud, der schon vor einigen Jahren Versuch mit einem von ihm konstruierten „Teleskopfluss“ gemacht hat, hat seinen Apparat immer weiter vervollkommen und umgeformt, und nachdem nun die Grundlagen für die praktische Anwendung erprobt sind und sich bewährt haben, wird der erste praktische Versuch nur noch von der Verbesserung einzelner Details abhängen, die mir eine Frage kurzer Zeit sind. Der Apparat zeigt eine gewisse Verbundenschaft mit dem System der Fernphotographie, wie Professor Aborn sie ausgebildet hat. Der französische Erfinder läuft seinen Versuch auf eine Ausnutzung der Eigenschaften des Seleniums; den Ausgangspunkt seiner Erfindung bot eine Vorregung durch das Werk des Kinematographen.

OK. Das „ideale Weib“. Unerhörte Wunde und gute gemeinte Ratshilfe mögen heiterblütige Herren schöpfen aus einer Enquête, die amerikanische Blätter veranstaltet haben und deren Zweck ist, gewissermaßen durch Situationsbeschreibung festzustellen, wodurch man leicht und sicher die ideale Gattin und Lebensgefährtin erkennen kann. Eine große Anzahl von zufriedenen und von schwergeprüften Ehemännern haben ihre Erfahrungen und Beobachtungen in den Dienst der Offenheit gestellt, und ihre Ausführungen verraten, wie nicht Geld oder Liebe allein, sondern auch vor allem die Farbe der Augen und des Haars für das Glück entscheidend sind. Ein glücklicher Familienvater rät allen Junggesellen, ihr Lebensschicksal mit dem einer blondhaarigen Frau zu verknüpfen, denn die Blondhaarten sind die besten, treuesten und liebwestlichen Lebensgefährten. Aber andere wenden sich mit aller Energie gegen diese Aussage und beschuldigen die Blondinen „unverbesserlicher Rossetterie“; sie seien die „schlimmsten Herzenbrecherinnen“. Andererseits scheinen auch die Schwarzhäutigen auf starke Wissenswerte zu führen, denn, einige hatten verraten: „Sie sind zu temperamentvoll, man kann nicht gemütlich mit ihnen leben.“ Die Mischung zwischen beiden aber, so versichert ein „Erfahrener“, sei das ideale Weib; die Wonne mit dunklen Augen, aber die Schwarze mit blauen Augen. Er selbst aber nennt diesen Typus einen Ausnahmefall und daraus vielleicht auch erklärt es sich, daß das ideale Weib so selten gefunden wird und daß trotz aller Warnungen die leichtsinnige Jugend mit „nur“ Blondinen über Brunetten ihr Glück aufs Spiel setzt.

OK. Die Auswandererbewegung Europas. Die Revue Blue veröffentlicht einen Aufsatz, der eine Reihe interessanter statistischer Zusammenstellungen über das Schwanken der Auswandererbewegung enthalt. Die 25 Millionen Europäer, die von 1820–1907 in den Vereinigten Staaten landeten, rekrutierten sich bis zum Jahre 1905 vorwiegend aus Engländern und Deutschen; seitdem aber ist eine Wandlung eingetreten und heute repräsentieren unter den amerikanischen Einwanderern die Italiener, Deutschen und die Russen die weiteste Größe. In Argentinien sind allein in den letzten fünfzig Jahren mehr als 3 Millionen Europäer gelandet. Wer auch unter den europäischen Staaten macht sich ein bedeutamer Austausch von auswandernden Arbeitern bemerkbar. Frankreich z. B. zählt nicht weniger als 1 051 000 Fremde, vorwiegend Belgier und Italiener. Ihnen folgen Deutschland mit 780 000, Großbritannien mit 400 000 und Belgien mit 206 000 Fremden, die im Lande arbeiten.

Der Schlachtenlärm wurde kirchlich — so erzählt man der „Ekd. Rundsch.“ — bei einer Besichtigung, die der Kommandierende General des 3. Armeekorps abhielt, zur besonderen Darstellung gebracht. Unsere Gefechte verlaufen bei Übungen und Manövern bekanntlich viel ruhiger, als im Ernstfalle. Die Patronenzahl des einzelnen Mannes ist im Frieden aus Sparmaßnahmen gering, also das Feuer spärlicher, als im Kriege. In gleicher Weise gibt es Pausen im Rollen der Maschinengewehre. Das Plausen der feindlichen Schrapnelss und das Geschrei der verwundeten fehlen vollends. So kommt

es, daß ein Zugführer seinen ebenso starken Zug für gewöhnlich ganz leidlich mit der Stimme beherrschen kann. Um nun zu sehen, wie sich die Truppe im Schlachtenlärm verhält, d. h. ob die Kommandos und Befehle durchdringen, und die Truppe in der Hand des Führers bleibt, wurden sämtliche Tambours eines Regiments bei Beginn eines Angriffs hinter der Schützenlinie einer Compagnie verteilt, die nun einen ohrenbetäubenden Lärm anhuben. Etwa auf drei oder vier Mann höchstens kam immer ein Trommelschläger. Der seltsame Ohrenschmaus, ein fast endloser Wirbel, der nur durch das prasselnde Schützenfeuer etwas belebt wurde, lockte jung und alt des nächsten Dorfes in Scharen herbei. Man sah aber trotz des Getönes den Angriff sich mit einer musterhaften Ordnung vollziehen. Die Befehle, von Mann zu Mann oft in die Ohren geträumt, ließen die Melchen entlang und kaum einer kann in der Linie stehen geblieben sein.

Ein temperamentvoller Orchesterdirigent. Von dem Dirigenten Alexander Birnbaum, der das letzte Bayreuth-Konzert in Brüssel geleitet hat, entwirft ein belgischer Kritiker folgende Schildderung: „Seine Art des Dirigierens ist ausdrucksstark und heldenhaft im höchsten Maße. Er schreitet zum Dirigentenpult wie ein Klassiker über der Bühne. Hat er einmal angefangen, so ist seine Arbeit durchsetzbar! Er sieht, er kämpft, er kostet, er hebt Lasten und scheint ungeheure Gewichte auf den Schultern zu tragen, er bricht zusammen unter dem Druck einer Welt; er ist Hercules, er ist Sisyphus, er ist Atlas. Er überredet seine Musiker und disponiert mit ihnen in seinen Gedanken, er scheint ihnen zu befahlen, sie anzusehen, sie zu faszinieren, zu bestimmen und zu verteidigen: er ist ebenso verschlüsselt wie Demosthenes. Er hebt die Arme gegen Himmel, er ruft die Götter zu Zeugen an, er bietet seine Seele dem Höchsten dar; dann ist es wieder, als segne und liebkose er blonde Köpfe. Zum mindesten macht er Bewegungen, wie wenn er eine Mähwolle rütteln oder einen Salat mischen, dann wieder scheint der Stab ein Angelsot zu sein, an dem der Dirigent irgend einen geheimnisvollen Fisch aus der Mitte des Orchesters herauszieht und zappt. Jetzt gerät er in Panik, er erzittert, verzerrt, zermalmt einen imaginären Gegner; er macht Stöße wie beim Judo-Jitsu. Und nun tanzt er dahin wie Nadja Duncan und jetzt ist er von einem entzückenden Schmerz verzerrt, unter dem er sich krümmt, jetzt schweift er dahin in einer Klasse seltiger Freude!“

OK. Woher stammt die Armut? Auf diese wichtige Frage versucht J. Novikow in einem umfassenden Werk eine Antwort zu geben, das unter dem Titel „Die wirtschaftlichen Erscheinungen der Erde und das Problem der Armut“ in den nächsten Tagen in Paris erscheinen wird. Drei Ursachen sind es hauptsächlich, die nach seiner Meinung Armut und Elend unter den Menschen hervorrufen: Das Unglück, worunter er Epidemien, Naturkatastrophen und Kriegen versteht, das Laster und die sozialen Zustände. Bei der Betrachtung der sozialen Verhältnisse kommt er zu dem Schlusse, die Armut aus dem „Fretum“ zu erklären, aus der kurzfristigen und mangelfhaften Art, in der die Menschheit die Möglichkeiten der Natur und deren Reichtümer erschöpft. An einigen interessanten Berechnungen, die in der Revue schon jetzt veröffentlicht werden, wird dieser Gedanke erläutert und zahlenmäßig dargestellt, wie die heutige Naturausnützung weit hinter den Bedürfnissen der Menschheit zurückbleibt und dadurch die Armut und die Mängelhaftigkeit der Natur und deren Reichtümer erhöht. An einigen interessanten Berechnungen, die in der Revue schon jetzt veröffentlicht werden, wird dieser Gedanke erläutert und zahlenmäßig dargestellt, wie die heutige Naturausnützung weit hinter den Bedürfnissen der Menschheit zurückbleibt und dadurch die Armut und die Mängelhaftigkeit der Natur und deren Reichtümer erhöht. An einigen interessanten Berechnungen, die in der Revue schon jetzt veröffentlicht werden, wird dieser Gedanke erläutert und zahlenmäßig dargestellt, wie die heutige Naturausnützung weit hinter den Bedürfnissen der Menschheit zurückbleibt und dadurch die Armut und die Mängelhaftigkeit der Natur und deren Reichtümer erhöht.

OK. Woher stammt die Armut? Auf diese wichtige Frage versucht J. Novikow in einem umfassenden Werk eine Antwort zu geben, das unter dem Titel „Die wirtschaftlichen Erscheinungen der Erde und das Problem der Armut“ in den nächsten Tagen in Paris erscheinen wird. Drei Ursachen sind es hauptsächlich, die nach seiner Meinung Armut und Elend unter den Menschen hervorrufen: Das Unglück, worunter er Epidemien, Naturkatastrophen und Kriegen versteht, das Laster und die sozialen Zustände. Bei der Betrachtung der sozialen Verhältnisse kommt er zu dem Schlusse, die Armut aus dem „Fretum“ zu erklären, aus der kurzfristigen und mangelfhaften Art, in der die Menschheit die Möglichkeiten der Natur und deren Reichtümer erschöpft. An einigen interessanten Berechnungen, die in der Revue schon jetzt veröffentlicht werden, wird dieser Gedanke erläutert und zahlenmäßig dargestellt, wie die heutige Naturausnützung weit hinter den Bedürfnissen der Menschheit zurückbleibt und dadurch die Armut und die Mängelhaftigkeit der Natur und deren Reichtümer erhöht. An einigen interessanten Berechnungen, die in der Revue schon jetzt veröffentlicht werden, wird dieser Gedanke erläutert und zahlenmäßig dargestellt, wie die heutige Naturausnützung weit hinter den Bedürfnissen der Menschheit zurückbleibt und dadurch die Armut und die Mängelhaftigkeit der Natur und deren Reichtümer erhöht. An einigen interessanten Berechnungen, die in der Revue schon jetzt veröffentlicht werden, wird dieser Gedanke erläutert und zahlenmäßig dargestellt, wie die heutige Naturausnützung weit hinter den Bedürfnissen der Menschheit zurückbleibt und dadurch die Armut und die Mängelhaftigkeit der Natur und deren Reichtümer erhöht.

Eine neue Mode aus Alt-Egypten. Kamell II., der große Pharao Alt-Egyptens, erscheint 2000 Jahre nach seinen historischen Daten in einer neuen Fülle, die es sich gewöhnt hat zu tragen: er wird maßgebend für die neuzeitliche Damenschönheit. Durch das weite Kriegsgewand nämlich, in dem er dargestellt ist, hat sich eine erstaunliche Toilettenkunstlerin angezogen lassen, um ein Empfangskleid für Damen von ganz einzigartiger Schönheit zu entwerfen. Dieses lose liegende Gewand mit hoch über Kreuz gegürterter Taille, dessen leuchtend ultramarinblaue Farbe farbige Farbe durch eine Skizze von Fotosblumen in malerischen und purpurroten Tönen einen hieratisch feierlichen Klang aus dem Lande der Pyramiden erhält, bildet das Entzücken der englischen Damenzwölfe, die sich in der eben eröffneten Ausstellung von Toilettenindustrien in London gerade vor diesem Modell versammeln. Noch andere Anzeichen deuten in dieser Ausstellung darauf hin, daß Alt-Egypten, das der moderne Mensch so gern aussucht und für dessen Kunst eine besondere Vorliebe empfindet, auch in der Mode up-to-date ist. So sind eine als besonders lieblich empfahlene Neuheit lange Ketten aus farbigen Augen oder von buntem Leber, die um den Hals gelegt werden und in strengen Linien herabfallen. Ebenso schließen sich die neuesten Kunstwerke der Juweliere eng an egyptische Motive an. Diamanten, Rubinen und Smaragden werden wenig verarbeitet, dafür treten Chalcedon, Opal, Aurfunkel, Lapislazuli, Turmalin, witer und grüner Schatz auf, alles farbige Steine, die in geschmackvoller Zusammenfügung einen magisch reizvollen Eindruck hervorrufen. Sterne und andere heilige Schmuckformen der Egyptier fehlen natürlich nicht unter diesen neuesten Schmuckstücken. Der stilisierte Fotosblume, der Rosette und anderen primitiven Ornamenten begegnet man häufig in der Garnierung der Toiletten.

Bom Landtag.

(Dresden, 29. April.

Die Zweite Kammer erlebte in ihrer heutigen Sitzung zunächst die Kapitel 91, 92 und 93 des Rechenschaftsberichtes auf die Finanzperiode 1904/05 betreffend Universität Leipzig, Technische Hochschule zu Dresden und evangelische Kirchen und genehmigte ohne Debatte und einstimmig nachträglich die bei diesen Kapiteln vorgenommenen Votabberichtigungen. Hierauf fand Schlussberatung statt über die Kapitel 94 und 95 des Berichts für 1906/07 betr. Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und Realschulen sowie Seminare und über die hierauf bezüglichen Petitionen. Nach kurzen Erklärungen des schriftlichen Berichts der Deputation durch den Abg. Dr. Seehan-Wurzen dankte Kultusminister Dr. Beck zunächst der Deputation und dem Berichterstatter für das Wohlwollen, das sie den Verhältnissen dieser Schulen entgegengebracht hätten. Er freute sich über die Übereinstimmung zwischen Deputation und Regierung. Auch bei dem Kapitel über die Volksschulen habe die Deputation dasselbe Wohlwollen betätigt. Dies werde die gesamte Lehrerschaft mit neuer Arbeits- und Berufsfreudigkeit erfüllen. Was die Wünsche um Verbesserung der Lage der Lehrer anbelange, so seien dieselben in der Hauptfachschule schon bei der Besoldungsvorlage erfüllt worden. Wenn aber nicht alle Wünsche hätten erfüllt werden können, so liege das an der Finanzlage des Landes. Bezüglich der Herren habe das Ministerium den aus der Miete der Kammer früher geäußerten Wünschen entsprechend angeordnet, daß schon in diesem Jahre die Herren an den höheren Schulen zugleich mit den Gerichtsschulen beginnen, während man durch konsolidarische Bestimmungen die Herren an den Volksschulen zugleich mit denen der höheren Schulen beginnen lassen könnte. Diese Frage werde durch die Novelle zum Volksschulgesetz, das dem nächsten Landtag zugehen werde, ebenfalls ihre Regelung finden.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 29. April 1908.

(Dresden.) Trotz stürmenden Regens begab sich der König heute früh zur Jagd nach dem Fürstengrund „Altes Schloß“, wo selbst er schon gestern einen balzennden Wildhahn erlegt hatte. Auch heute bestand die Jagdheute nur in einem Wildhahn. Die Stützfehrt nach dem königlichen Jagdschloss erfolgte um 1/4 Uhr. Die Heimreise des Königs geht unter Benutzung des auf dem hiesigen Jagdschloss bereit gestellten Postsonderzugs morgen früh 8 Uhr nach Rüdersdorf. Der König führt wieder über Reichenbach und wird um 12 Uhr mittags in Dresden eintreffen.

(Hamburg.) Wegen Beleidigung des Handelsredakteurs Heymann von den „Hamburger Nachrichten“, dem Rätschke vorgeworfen wurde, wurde der Vorsteher des Aufsichtsrats der Deutschen Levante-Unis Reederei Lössener zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, während Heymann, der behauptet hatte, Lössener habe als Aufsichtsrat Provisionen bezogen, wegen verleumderischer Beleidigung einen Monat Gefängnis erhielt. — (Düsseldorf.) Das Hafenvorsteheramt verhaftete einen Händler, der als Händler im dortigen Hafen Betriebsdiebe unterstellt, die in der Dunkelheit Frachtkähne beraubten. Man vermutet, daß es sich um eine organisierte Diebesbande handelt. — (Magdeburg.) Die Polizei verbietet den Anschlag der sozialdemokratischen Wahlplakate nach § 9 des Pressegesetzes. — (Kassel.) Der älteste Sohn des Dreschmaschinenbesitzers Müller in Ida wurde von einer Kreißläge erfaßt und sofort getötet. — (München.) Als in Bergen am Chiemsee ein Hüttenarbeiter einen Hölzer mit einem Blähholz

abbrennen wollte, geschockte der losgehende Schuh dem Mannen den Kopf und verwarf einen in der Nähe stehenden Zuschauer des Augenlichts. — (Innsbruck.) In Innsbruck wurde ein Bauer durch den Hufschlag seines Pferdes so heftig gegen die Stallwand geschleudert, daß er tot zu Boden fiel. Die Weise wurde von dem militärischen Pferde zertritten. — (Portsmouth.) Der aus Blyth kommende Koblenz-Kämpfer „Boat“ stieß bei der Fahrt in den Hafen mit dem Kriegsschiff „Formidable“ zusammen. Dieses wurde beschädigt.

(Christiansburg.) Bei der Galatase, die gestern abend zu Ehren des englischen Königspräses stattfand, brachte König Haakon einen Trinkspruch auf den König und die Königin von England und das britische Volk aus. Es sei seine Überzeugung, daß die Gefühle der Freundschaft zwischen den beiden Vätern ununterbrochen fortgelebt würden. In seiner Erwiderung brüllte König Edward die Hoffnung aus, daß Norwegen stets der Friede gewahrt werden würde.

(Algier.) Gestern nachmittag wurde auf dem italienischen Konsulat der Botschafter von einem Italiener, dem die Visitation seines Passes verweigert wurde, durch einen Revolverschuß am Kopfe verletzt. Ein Konsulatsbeamter, der dem Botschafter zu Hilfe eilen wollte, wurde durch zwei Schüsse getötet.

(Paris.) Aus Algier wird zu dem Konsulat auf dem italienischen Konsulat noch gemeldet, daß der Täter Guillemetti heißt. Er verübte die Tat aus Zorn darüber, daß man ihm für seine Helmbedeckung nur eine Fahrkarte 4. Klasse bewilligen wollte. Ein Botschafter wurde getötet und der Botschafter Mobicca durch zwei Schüsse am Unterleib und im Gesicht verwundet. Die Menge wollte den Mörder bei seiner Überführung nach dem Gefängnislynchen. Die Polizei hatte alle Müh, ihn zu schützen; Guillemetti wird dem italienischen Behörden ausgeliefert werden.

Wetterprognose
der R. S. Wetterwarte für den 30. April:
Wissach heiter; nur strichweise Gewitter; schwache Lustbewegung; wärmer.

Wetterstände.

St.	Wolldau		Pforzheim		G 15				
	Schw.	Weiß	Prag	Zwischen-	Rau-	Rei-	Wet-	Dres-	
					bund	niß	ter	trie	
28.	+ 12	+ 12	+ 28	+ 47	+ 18	+ 56	+ 85	+ 78	- 69 + 2
29.	+ 12	-	+ 30	+ 50	+ 16	+ 57	+ 31	+ 75	- 76 fehlt

5. Klasse 153. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, die in den Gewinnen verzeichnet sind, sind mit 800 Mark ausgezogen worden. (Über Qualität der Würfel — Rückstand verzeichnet.)

Blätterung 29. April 1908.

5000 Nr. 68888. Blätter 2 und 3. Preise.

0651 (500) 578 580 807 217 10 290 604 526 121 734 622 21
284 700 828 685 998 501 209 (2000) 204 1865 163 789 906
445 277 489 492 515 476 151 483 200 442 920 64 786 632 99
148 561 527 67 211 920 (2000) 268 184 685 902 217 658 776
916 820 436 127 727 355 702 880 441 (1000) 786 655 597 620
717 688 943 913 647 850 (2000) 690 310 118 563 406 363 340
901 665 301 129 553 (500) 635 237 686 832 227 420 389 586 848 61
51 442 448 255 4423 193 626 867 831 227 420 389 586 848 61
1 588 996 88 801 729 288 314 720 731 5860 927 (500) 588 648 61
(1000) 223 (500) 61 789 83 818 41 246 544 706 147 409 974 375
25 630 108 682 858 743 123 609 (1000) 45 528 626 743 618 527
908 625 187 76 917 287 317 82 70 774 942 337 378 911 162
7145 78 468 254 386 808 401 42 17 (1000) 874 126 586 (500) 423
(500) 560 (1000) 21 300 318 865 865 (1000) 349 158 747 709 209
403 478 278 729 642 110 9503 83 873 126 162 (1000) 819 209
864 911 419 648 74 500 615 979 630 94 105 886 99 473 146
592 172 194 456 966 904
10400 445 343 358 (500) 95 232 841 975 516 484 134 216
994 301 958 (3000) 546 471 10 648 526 817 948 830 503 337
655 798 846 707 893 187 (500) 640 388 160 585 865 354 297
12821 567 472 124 841 909 744 240 686 432 154 128 244 773
266 582 152 216 (1000) 469 238 13904 92 141 888 991 (500)
189 19 331 241 884 885 507 44 290 772 180 942 554 808 782
857 67 551 606 144339 79 212 566 486 354 514 797 25 (1000)
150 870 214 97 (500) 368 408 989 951 (1000) 327 927 10000
154 812 21 828 843 632 640 (500) 865 152 826 826 103 866 16749
468 683 859 697 126 938 (500) 517 190 107 876 895 282 826 589
410 889 257 823 173 490 284 275 965 87 17828 549 30 (500)
621 22 107 (500) 91 531 745 671 718 (3000) 28 589 806 827
933 667 18517 781 194 977 384 463 315 4 146 887 191 882 30
151 721 480 16 244 440 516 356 588 804 (1000) 805 867
637 847 884 19615 718 421 376 683 284 815 142 896 276 754
731 712 (2000) 22 (1000) 170 793 789 302 182 802
20048 886 484 547 382 412 576 (1000) 825 (500) 511 35 913
610 723 510 3 681 (2000) 867 927 61 (1000) 904 608 350 215 561
428 445 250 886 967 118 621 (500) 640 330 233 685 995 227
771 (500) 522 480 23549 468 117 574 604 (500) 226 587 884
178 585 686 640 723 687 127 637 839 464 784 23548
580 397 530 151 12 289 480 833 287 236 896 (500) 826 983 589
24307 298 585 343 532 412 368 798 932 180 830 344 701 46
629 247 173 140 876 121 361 871 (500) 112 50 709 25925 106
980 457 27 459 188 996 714 173 755 327 808 750 927 (500)
720 860 26288 160 111 897 625 227 441 328 943 989 743 583
11 131 488 964 863 926 621 518 27840 91 429 849 454 884
652 427 52 656 547 81 654 28 748 956 87 994 256 716 276 754
228362 820 803 871 272 242 (2000) 347 682 720 10 (1000) 812
126 944 886 536 506 (2000) 200 20832 969 465 382 451 594
845 314 510 614 604 261 (500) 948 960 236 908 841 197 69 945
967 888 982
350010 442 458 25 809 576 499 557 628 452 867 857 562
738 18 765 31709 283 256 255 978 34 258 806 507 384 798
805 (500) 524 208 739 278 (500) 551 264 326 617 885 588 589
488 189 851 335 548 480 32 767 766 361 330 326 835 835 874
511 543 864 182 490 23 806 102 899 (500) 578 782 420 571 773
36 24151 289 678 691 527 488 115 840 898 (1000) 884 916
184 122 1000 (500) 35398 27 700 223 516 886 382 740
888 451 514 108 142 179 577 895 88 516 783 40 986 36300
4 361 900 807 210 479 153 805 319 476 757 (1000) 311 950
721 800 6 720 55 518 124 844 172 37928 970 715 599 30 (500)
854 258 409 815 794 901 967 848 154 887 971 38478 842 621
791 498 380 69 319 188 677 970 75 777 (1000) 993 110 650 98
873 231 388 29 201 304 483 327 955 758 319 693 180 543 (500)
403 265 441 104 382 990 601
40954 274 880 766 600 462 117 (500) 711 289 (1000) 890
836 724 636 720 41000 291 215 811 187 845 490 397 608 798
692 267 433 370 774 128 484 42177 894 781 04 098 098 273
10000 845 758 221 72 543 62 474 474 216 585 485 438 512 600
200 590 446 723 709 6 214 344 269 573 (2000) 98 973 266 77
140 44603 761 939 22 766 657 658 (500) 258 926 947 545 225
787 739 250 397 777 892 45004 55 41 672 347 319 875
848 841 35 46773 189 101 (500) 189 488 241 (1000) 882 102
911 128 165 187 857 718 125 266 688 704 200 651 223 879
51 26 658 708 827 585 47820 213 (300

Wohltätigkeits-Bazar

zum Besten des
König Albert-Freibetts
im Stadtfrankenhaus Riesa
veranstaltet vom Albert-Zweigverein Riesa.

Sonntag, den 10. Mai 1908 von 11 Uhr vorm. an,
Montag, den 11. Mai 1908 von 2 Uhr mittags an,
— in den Räumen des Hotel zum Stern in Riesa. —

Der Reinertrag steht abzugslos dem Freibettensfonds für das Stadtfrankenhaus Riesa zu.

Trauringe

in allen Größen und Preisklassen
stets am Lager
empfiehlt

B. Költsch, Bettinerstr. 37.

Reiche Auswahl!
Großes Lager!

Kochhaarlehrbesen
Borstenbesen
Cocosbesen
Piazzababesen
Hand- und Stielbesen
Besenstile
Schrupper
Schuerbürsten
Brennereibürsten
Wagenbürsten
Kartätschen
Wagenschwämme
Putzleder
Scheuertücher
Schuhbürsten
Kleiderbürsten
Haarbürsten
Zahnbürsten.

Nur ausprobierte, vorzügliche Qualitäten zu äußerst günstigen Preisen
empfehlen

J.W. Thomas & Sohn
Hauptstraße 69.
Für Händler u. Wiederverkäufer
günstig!

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 8. Mai 1908

Gesangs-Konzert

des Männer-Gesang-Vereins „Einigkeit“ zu Prausitz.
Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Nach dem Konzert Ball für die Konzertbesucher.



Zu haben in Flaschen zu Mr. 1.75 und Mr. 3.50 bei Paul Blumenschein. Erfinder: G. A. Uhmann & Co.



Vom 1. Mai steht ein großer Transport dánischer Arbeits-, sowie holsteiner Wagenpferde zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gs. Wolf, Pferdehändler
Schieritz.
Fernsprecher Zehren 7.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital: Mark 90 Millionen.
Reservefonds: ca. Mark 38 Millionen.

Zweiganstalten in Dresden, Altenburg, Annaberg, Bautzen, Bernburg, Chemnitz, Freiberg i. S., Gera, Glauchau, Greiz, Grimma, Leopoldshall-Staßfurt, Limbach i. S., Markranstädt, Meerane, Oschatz, Pirna, Riesa, Schkeuditz, Schmölln, Zittau.

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt

(Telegramm-Adresse: „Kreditanstalt“. Fernsprecher Nr. 93)

beschäftigt sich mit allen bankmäßigen Geschäften, insbesondere mit:

Annahme von versicherten Bar-Einlagen, auch Mündelgeldern, auf Rechnungsbücher,
Eröffnung provisefreier Scheck-Konten,
Eröffnung laufender Rechnungen,
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots,
Aufbewahrung geschlossener Depots,
Einzahlung von Coupons und Dividendenscheinen,
Umwechselung ausländischer Noten und Geldsorten,
Brieflichen und telegraphischen Auszahlungen, sowie Ausschreibung von Schecks,
Wechseln und Reisekreditbriefen auf das In- und Ausland,
Einzahlung und Diskontierung von Schecks und Wechseln,
Vermietung von stählernen Schrankfächern (Safes)

und hält ihre Dienste bestens empfohlen.

An ihren Schaltern sind die Bestimmungen für den Geschäftsverkehr erhältlich,
welche auf Wunsch auch portofrei zugesandt werden.



Waschmaschine Krauß

sind die besten.

Bade-Apparate Krauß

sind die bequemsten.

Zu haben in Riesa bei

A. Albrecht,

Hauptverkaufsstelle.

Teilzahlungen gestattet.
Waschmaschinen leihweise.

RHENSER

Mineralbrunnen

Am Königsthül zu RHENS
Kgl. Preuss. Staatsmedaille

Urteil der Leipziger Illustrir. Zeitung
(Rhein-Nr.) vom 9. April 1908:
„das köstliche, beliebte Getränk“
Niederlage bei Carl Ilgner, Gröba-Riesa,
Telefon 170.

Die Verlobung ihrer Kinder Alma und Reinhold zeigen ergebnest an

Neuweida und Oetzsch b. Leipzig, April 1908

Gust. Simmchen Jul. Erbs
und Frau. und Frau.

Alma Simmchen
Reinhild Erbs, Lehrer
Verlobte.

Gewichts-Reiste
in Ratten, Berchen, Nessel,
Gedrechslepp u. s. w., à Pfunde
Sündel 1,25 Mr. bei
Ernst Mittag.

Kursus 1—3 Monate.

Praktische Ausbildung in Wäsches
zuschneiden und Maschininen,
in der einfachsten bis zur feinsten
Ausführung, verwendbar für den
Familienbedarf und Gewerbe. Unter-
richt in allen weiblichen Hand-
arbeiten erteilt

M. Schwarz, Handarbeitslehrerin,
Bismarckstraße 45.

Gelegenheitslauf.

1 hochseines Wanderers Rad, fast
neu, mit Doppelüberleitung u. d. billig
mit einem Jahr Garantie zu ver-
taufen. Adolf Richter.

Neue Räder, erste Warten, in
allen Preislagen.

Heu und Streustroh

wird zu kaufen gesucht.

M. Gummich.

Jetzt muß man mit
Heringen handeln,
dabei ist viel Geld zu verdienen.
Große Heringe, Schod 2 Mark,
empfiehlt Th. Dockter.

ff. Weizenmehl,
Sentrer 17½, Mark, in ganzen
Säcken und aufgewogen, empfiehlt
Th. Dockter.

Östritzer

Schwarzbier
empfiehlt Th. Dockter.

Brennspiritus,
Mr. 32 Pf. empfiehlt Th. Dockter.

ff. Rohrbücklinge

3 Stück 10 Pf.
Rich. Witschke, Bettinerstraße 29.

50 Cr. Saatkartoffeln.
(Up-to-date) hat abzugeben
M. Schnell, Riesa.

Gasthof Pochra.

Freitag, den 1. Mai Schlachtfest.

Chorgesangverein.

Donnerstag Abend.

R. F. A.

1. 5. Hauptvers. t. Schl.

Herzlicher Dank,
für die liebevolle Teilnahme am
Begräbnis unsers lieben Enkels

Alfred

lügen allen Freunden und Nachbarn,
insbesondere seinen Mitschülern und
Schülerinnen für die prachtvolle
Blumenpflanze und die Begleitung
zur Ruhestätte den herzlichsten Dank.

Die aber, lieber Alfred, rufen
wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewig-
keit nach.

Mittwoch, den 26. April 1908.

Die trauernde Familie Thielemann.

Herzlichen Dank
sagen wir denjenigen, die den Sarg
unseres lieben Sohnes

Alfred

so schön und reich mit Blumen
schmücken.

Die trauernde Familie Wöhlig.

Wöhlig.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

M 98.

Mittwoch, 29. April 1908, abends.

61. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 28. April 1908.

Nach den Ferien. Als die Sendboten vor den Ferien Abschied nahmen, die Taschen Blockdruck beladen, war das hohe Haus gefüllt so sehr; als man wieder kam — war alles leer. Der erste Sitzungstag nach den Ferien ist für das Groß der Abgeordneten ein offizieller Feiertag. Nach Analogie des Blau-Montages. Dieser althergebrachten Sitte trägt der Präsident wohlweislich Rechnung. Die Petitionen sind's, die er zu Hilfe ruft. Sechs Drucksäulen voll auf einmal legt er den parlamentarischen Abgeordneten vor, um sie von vornherein an Arbeit zu gewöhnen. Der größte Teil der Petitionen wird raschartig angenommen. Ohne Diskussion wird er dem Herrn Reichskanzler als „Material“, zur „Berücksichtigung“, zur „Erwögung“ überreichen, wenn nicht „zur Tagesordnung übergegangen“ wird. Zur Debatte kommt es gewöhnlich nur bei Fragen sozial-politischer Art. So auch heute. Für das oft in glänzendem Glanz lebende Bühnenchorpersonal gilt es zunächst eine Danze zu brechen. Es soll unter das Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetz gestellt werden. Von „Zentrumsmodernisten“ Dr. Pfeiffer bis zum sozialdemokratischen Handwerksmeister Brühne war man der Ansicht, daß den erbärmlichen Zuständen in diesem der Kunst dienenden Böschinen ein Ende gemacht werden müsse. Einstimmig wird „Berücksichtigung“ der Petition beschlossen. Mittels einer Dreihähne hätte man die Szenerie nicht schneller wechseln können, als es im hohen Hause geschah. Das andere Bild behandelt die Durchführung des § 142 des Elsaß-Lothringischen Vergesetzes. Natürlich willkommene Arbeit für die im Reichstage sitzenden Arbeiterschräger. Sie alle fordern, die Knapschaftsfrage möge auch in den Reichslanden im Interesse der Arbeiter ihre Erledigung finden. Der Elsaß-Lothringische Bundesratsbevollmächtigte Hallen lädt mit seiner Abwehrrede das Haus häufig bis ans Herz hinauf. Der alte Herr hat es schwerer als alle seine Kollegen. Muß gar oft für seine Regierung einspringen! Da der Grömmste nicht in Frieden leben kann, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, spürt sich die Debatte zu einer Wahlversammlungspolemik zwischen den Sozialdemokraten und den christlichen Gewerkschaften zu. Der Sozialist Emmel versucht nämlich die Arbeiterfrage parteipolitisch aufzuspielen. Nun vom hundertsten ins hundertste. § 7 des Vereinsgesetzes . . . Arbeiterversetzung und vergleichbar mehr. Sache sprang seinem Freunde Emmel bei. Giesberts, Behrens, Erzberger und Will unterstützten sich gegenseitig leidenschaftlich und der Reichstag wird zur Volksversammlungsstätte, die Verhandlung zur Wahlversammlungsschlacht, wie sie im Ruhrgebiet an der Tagesordnung ist. Das Ende: Überweisung zur Berücksichtigung. Ein Vertagungsantrag begegnet allseitiger freudiger Zustimmung. Morgen wird man sich über den Unterstüzungswahl und das Volksschulgesetz unterhalten.

Kaid Maclean über seine Gefangenschaft bei Raifuli.

Das Gerücht von der Ermordung Raifulis, das in den letzten Tagen allenfalls aufgetaucht und das auf

seine wirkliche Ursache, eine leichte Verwirrung des führenden Wenteurers, zurückgeführt worden ist, leuchtet von neuem die Aufmerksamkeit auf die Persönlichkeit dieses verwegenen Revolutionskämpfers, der durch seine Taten so oft von sich reden gemacht und dessen zähe Unbotmäßigkeit dem Sultan schon manche böse Stunde bereitet hat. Sein Verhalten gegen den Konsulat des Sultans, Sir Harry Maclean, die verräterische Gefangenahme des Kaid, die monatelangen Verhandlungen mit dem rohigen Auführer sind noch in frischer Erinnerung; nun gibt der passive Held dieses Zwischenfalles, Kaid Maclean selbst, im London Magazine die authentische Schilderung von Raifulis Kreuzbruch und gelobten, mich zu befreien. Als Raifuli von diesen Besuchen hörte, ließ er mein Bett in einem abgelegenen unmautierten Garten überführen und ich bekam eine Wache, die jede weitere Unterredung unmöglich machte.“ Die Bewohner jener abgelegenen Gegend, die weder nie ein Christ betreten hatte, waren ein armes, unwissendes, abergläubisches und fanatisches Volk, aber ein schöner, starker Menschenschlag. „Sie arbeiten nicht und der Tod ist bei ihnen alltäglich. Alles Tagewerk wird von den Frauen getan, armen, abgehärmten Geschöpfen, deren Kinder nur zum kleinsten Teil die Schärfe ihres entbehrungsreichen Lebens bis zum Monatsalter überstehen. Die langen schmalen Steinbauten sind kahl und leer, Warten das einzige Möbel und eine dicke Suppe aus Bohnen und Olivenöl die einzige Nahrung. Obgleich diese Mohammedaner das Schweinefleisch als unrein verabscheuen, so unterbricht doch bisweilen ein erbeutetes Wildschwein die Fintönigkeit ihrer Ernährung, aber sie nennen das dann Medizin und betrachten es als Heilmittel.“ Bald sollten Macleans Entbehrungen beginnen. Die anfangs gütige Handlung wird tausend kleinen Schikanen und je länger sich die Unterhandlungen wegen seiner Freilassung hinziehen, je erjitterter wurde Raifuli. Das Bett wurde dem Kaid genommen, in einer schmückigen, zerfallenen Hütte mußte er auf nacktem Erdboden Tag und Nacht verbringen und die Haltung des Volkes wurde immer feindseliger. Stundenlang mußte er täglich die größten Verstümmelungen über sich ergehen lassen; als der Sultan eine Mahalla gegen Raifuli auswarf, konnte der Kaid nur mit Mühe vor der Wut der fanatischen Mohammedaner gerettet werden, und den Tod vor den Augen mußte er oft tagelang hungern und wehrlos jede Schmach hinnehmen. Um ihm den Schlaf zu rauben, wurden Tag und Nacht von den raffinierten Peinigern vor der Behausung des Gefangenen Trommeln gerichtet und Gitarren gespielt, eines Tages warf man ihm das abgeschlagene Haupt eines befreundeten Scheiks vor die Füße, und erst als die langwierigen Verhandlungen eine günstige Wendung nahmen, könnte man dem Kaid wieder sein Bett und geringfügige Erleichterungen. Als endlich seine Freilassung erfolgte, war der kräftige unerschrockene alte Mann fast zum Elekt abgemagert und nur mühsam konnte er sich aufrecht erhalten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Vom Kaiserpaar wird unter dem 28. April berichtet: Ihre Majestät die Kaiserin gab gestern nachmittag eine Teegeellschaft. Diese wurde nicht, wie beabsichtigt, auf den „Hohenzollern“ abgehalten, da das Schiff wegen hohen Seeganges nicht zu erreichen war, sondern in dem königlichen Palais auf Kursu. Seine Majestät der Kaiser hörte gestern nachmittag die Vorträge des Thess des Militärs

Gespunster.

28. Großstadtroman von A. Gormans.

Noch Guido fragte sie nicht, und dem alten Herrn, der nirgendso so ungeschickt war, als im Leben, fiel damit ein Stein vom Herzen. „Wie ich haben Sie etwas mitteilen vorgetragen, ohne daß ich's weiß!“ dachte er. „Es wird ja ohnedies alle Tage schwerer, aus diesen beiden Flug zu werden.“

Trotz dieser gädelischen Umstüttung der fatalen Klappe erholte die Heimfahrt in ziemlich gedrückter und schwieliger Stimmung. Als der Wagen vor dem eleganten Hause in der Tiergartenstraße eine kleine Weile an dem verschlossenen Gittertor der Enzianblüte halten mußte, ehe der verschlafene Diener von drinnen erschien, um zu öffnen, wetterte und schalt der Generalmajor viel lauter, als es sonst bei ähnlichen Vor kommunisten seine Art war, und vor dem Vor schlage seiner Gattin, im Speisezimmer vor dem Schlafengehen noch ein Täschchen Tee zu nehmen, wollte er durchaus nichts wissen.

„Haben wir uns nicht ohnedies schon höchst überstüppiger Weise um ein paar Stunden gefunden Schlafe gebracht?“ brummte er. „Du weißt, daß ich es nicht liebe, bei Tagessanbruch ins Bett zu steigen.“

Ungeachtet seiner verdrießlichen Laune war der Kaff, den er auf Elses weiße Stirne drückte, nicht minder zärtlich und herzlich als sonst, und als er ihr nachblickte, wie sie leichten Fußes die Treppe zu ihrem Stubchen hinaufstieg, zuckten die Enden des grauen Schnurbartes sogar, wie unter einem zufriedenen Lächeln.

Elsa von Hanstein bedurfte bei ihrer Toilette niemals der Hilfe einer Jose. In dem beschiedenen Haushalt des Hauptmanns hatte man sich einen solchen Luxus nicht gestatten können, und sie dachte nicht daran, ihn jetzt, wo er ihr leicht genug geboten werden konnte, zu begegnen. Mit einem Aufschrei der Erleichterung kreiste sie das einfache Ballfeld ab, als sie in ihrem Zimmer allein war. Sie hatte ja in den Besuch des Festes nur gewilligt, weil sie wußte, daß der Pflegedame ihr damit eine Freude zu bereiten gedachte, und weil sie ihn nicht durch eine Ablehnung hätte kränken wollen. Sie selbst vermochte all diesen großstädtischen Berstreuungen kaum irgend welche Stolz abzusegnen, und zudem fühlte sie seit einigen Wochen einen Hang zur Einsamkeit und zu stillen Träumen, der ihrer frischen, lebhaften Natur sonst fremd gewesen war. Auch der Schlummer, der sich sonst leicht auf ihre Über gelenkt hatte, ließ sich jetzt viel länger erwarten. Es war etwas Neues, Unbekanntes in ihrem jungen Herzen, das sie ernst und unruhig mache, und

wovon sie sich doch nicht durch eine vertrauliche Aussprache mit der mittlerlichen Freunde befreien konnte, wie es sonst wohl bei ihren kleinen Geheimnissen der Fall gewesen war.

Noch war das einzigste Dixy der Chaperon das einzige Zeichen erwachenden Lebens in der stillen Tiergartenstraße, als Elses rosiges Gesicht bereits zwischen den Blumen aufzutauchen, welche den Sims ihres Fensters schmückten. Auch das Frühstückstisch zählte zu den Gewohnheiten, welche sie aus ihrem Elternhaus mitgebracht, und sie liebte die stillen Morgenstunden, welche ausschließlich ihr selbst gehörten, mehr als eine andre Zeit des Tages. Hatte sie d. . . bei heiterem Himmel von ihrem Lieblingszimmer aus eine wahrhaft herzerfrischende Fernsicht über den Tiergarten, der sich zwischen den Winterkleidern noch gut genug ausnahm, und war doch die kläre Morgenluft, welche sie da zu sich hereinströmten ließ, fast so rein und klar wie drinnen in den heimatlichen Bergen.

Gerade heute hatte der Schlaf sie noch früher verlassen als sonst. Sie war mitten aus einem häßlichen Traum emporgefahren, und es war, als ob die unangenehmen Empfindungen, welche derselbe in ihr geweckt, sich auch jetzt, da sie bereits ihren Anzug beendet hatte, noch nicht ganz abschütteln lassen wollten. Sie hatte träumend noch einmal in dem Wagen gefessen, dessen durchgehendes Blech sie in rasender Schnelligkeit mit sich fortzog, einem sicherem, schrecklichen Tode entgegen, und wieder war ein wohlbehämmertes Kind mit häblichem, treuherzigen Gesicht dem unbändigen Tiere mutig in die Fänge gefallen. Über es war ihm nicht gelungen, seinen Lauf zu hemmen — ein Aufschlag hatte seine Stirne getroffen, und über den blutend am Boden liegenden waren die Räder des Wagens dahingefahren. Unter dem Nebelmasch des Untergangs war Elsa mit einem halb erschrocken Aufschrei erwacht — nun sah sie noch immer das ehrliche Antlitz des jungen Doktors mit einem Ausdruck von Trauer und Hartlichkeit, der ihr tief in die Seele schnitt, auf sich gerichtet. Und sie konnte nicht lächeln über d. se Lebhaftigkeit ihrer Phantasie. Es kam ihr ein wehmütiges Grinsen, daß sie jenen Ausdruck in seinen Augen in Wahrheit schon einmal gesehen, damals als er ihr halb scherzend und halb ernsthaft die Geschichte seines unglücklichen Patienten erzählte.

Es war ihre letzte Begegnung gewesen, und Elsa konnte nicht daran zweifeln, daß er ihr nach jenem Tage abfahrt aus dem Wege gegangen war. Ob der Generalmajor mit ihm gesprochen, sie wußte es nicht, denn Herr von Oppenfeld hatte des jungen Menschen nicht mit einem Wort Erwähnung getan, und es hatte ihr, der sonst so durchlosen, an Mut gefehlt, eine Frage zu stellen. Aber in Tante Mariens traumlosem Helm hatte sie ihn nicht

wieder gesehen. Nur von den Kindern hatte sie gehört, daß er noch einmal dagekommen sei, und daß er den kleinen Felix für völlig wiederhergestellt erklärt habe. Dann war er ferngeblieben, und auch Else hatte inmitten aller Unruhe, welche die Überförderung in das neue Haus mit sich brachte, nur noch in größeren Zwischenräumen die Zeit gefunden, zu einem kurzen Besuch in dem beschiedenen Vorstadthäuschen einzutreten. Es hatte sich dort im Grunde ja nichts geändert; Tante Mariens sanfte Freundlichkeit blieb immer die gleiche, und das Entzücken der Kinder fandte bei Elses Erscheinen kaum eine Grenze. Aber die seltsame Gestalt des kleinen, häßlichen Mannes, welchen sie jetzt jedesmal entweder im Gespräch mit Tante Marie oder in ernsthaften Gesprächen mit dem kleinen Felix antraf, löste bei jungen Dame etwas wie Abscheu und leid Grauen ein, obwohl sich Doktor Bilmay in keiner übergrößere Bescheidenheit auf der Stelle in sein Stükken zurückzogen pflegte, sobald nur der geringste Anhalt für die Vermutung gegeben war, daß er mit seiner Person lästig fallen könnte. Vielleicht hätte ihm Else mit ganz anderen Augen betrachtet, wenn sie gewußt, daß er der vertraute Freund Lindhorsts sei; aber da sie geflüstert vertrieben, den Namen des jungen Arztes zu erwähnen, so dachte keiner daran, es ihr zu erzählen.

Alle diese Dinge beschäftigten sie infolge des häßlichen Traumes am heutigen Morgen lebhafter als sonst, und während sie in gewohnter Weise die kleinen Zugsgegenstände ordnete, welche ihr Zimmer schmückten, schwiegen ihre Gedanken weit hinweg in eine blonde, unbestimmte Ferne. Halb mechanisch nahm sie aus einem Schubfach ihres Schreibstücks ein kleines, altes Schmuckstück von handlicher Größe, das mit seinem beschiedenen Inhalt eines ihrer heiligsten Bestäuber ausmachte. Nach dem Tode der Mutter hatte sie es gleichsam als besonderes Vermächtnis erhalten, und der Vater hatte ihr mit weinenden Augen ans Herz gelegt, es treu und liebevoll zu bewahren, da sich für die Verlobte wie für ihn selbst besonders wertvolle Erinnerungen an die kleine silberne Schatulle knüpften. Welcher Art diese Erinnerungen seien, hatte er nicht gesagt, und Else wußte nichts weiter, als daß das Kästchen ein Hochzeitsgeschenk des Herrn von Oppenfeld für ihre Mutter gewesen sei.

In der Abfahrt, die schlichte, goldene Armbrange, welche sie am gestrigen Abend getragen an ihren Platz zurückgelassen, bemühte sich Else heute zum erstenmal vergeblich, die Schatulle zu öffnen. Der Schlüssel ließ sich zwar ohne Schwierigkeit drehen; aber der Deckel sperrte sich so lange gegen ihre Versuche, ihn zu heben, bis sie mit Hilfe eines kleinen Schraubendrehers das Hindernis auf eine etwas gewaltsame Art überwunden hatte. Nun sah sie zu ihrer Überraschung, daß die vergrößerte und mit Email glänzend ausgelegte Platte

Baden Großherzog von Baden-Hofseiter und des Geheimen Regierungsrates von Berg aus dem Kabinett. Zum gesetzigen Diner im Königlichen Palais waren auch der österreichisch-ungarische Admiral und die Kommandanten geladen. Im Verlauf des Mahles brachte König Georg das Wohl der Kaiserlichen Majestäten aus. Die Musik spielte die deutsche Hymne. Der Kaiser erhob hierauf sein Glas und trank auf die Gesundheit und das Wohlergehen der griechischen Majestäten. Die Musik spielte die griechische Hymne. Nach dem Diner hielten der Kaiser und der König Tische.

In Mannheim ist dieser Tage von den Genossen wieder ein großer Städtewall in Szene gebracht worden, der sich gegen Arbeitswillige richtete. Der Aufseher der Syndikatsfreien Vereinigung, der Arbeitswillige aus Norddeutschland beschafft hatte, wurde von Streifposten verhaftet. Der Aufseher flüchtete in eine Wirtschaft in der Mittelstraße, vor der sich in kurzer Zeit eine tausendköpfige Menge ansammelte, die stürmisch die Auslieferung des Aufsehers verlangte. Die Schuhleute wurden, wie die „D. Tagessig.“ meldet, mit Steinen beworfen, zwei Personen wurden erheblich verletzt; einem Schuhmann wurde die rechte Hand durchschossen. Der Vorfall beweist wieder, daß es dringend nötig ist, durch gesetzgeberische Maßnahmen alle die, die sich nicht unter die sozialdemokratischen Streitbeschlüsse beugen wollen, intensiver zu schützen.

Die sozialdemokratische Ortskrankenfasse in Würzburg hat, wie von dort gemeldet wird, zur Feier des internationalen Maiestages die Schließung ihrer sämtlichen Büros am 1. Mai angeordnet, und da sage noch jemand, daß wenigstens manche Krankenkassen nicht in sozialdemokratischem Fahrwasser schwimmen! Ein Einschreiten der Aufsichtsbehörden ist nicht erfolgt.

Zur Erleichterung und Verbilligung des Kohlenverbrauchs der Beamten und Angestellten hat die preußische Eisenbahnverwaltung eine nachahmenswerte Einführung durch Gründung von Kohlenklassen getroffen, welche von den Beamten laufende Beiträge entgegennehmen und die Lieferung der gewünschten Kohlen zu billigen Vertragspreisen vermitteln. Da die Beschaffung des Heizmaterials infolge der anhaltenden Kohlenknappheit in den minderbemittelten Kreisen eine Hauptfuge bildet, verdient die bei der Eisenbahnverwaltung getroffene Einrichtung weiteste Verbreitung.

Wie gestern in „A. T.“ in parlamentarischen Kreisen verlautete, wird der Reichstag bereits am 6. über 7. Mai schließen.

Das Schiedsgericht für die Wohnstreitigkeiten im Raum gewerbe hat dahin erkannt, daß in keinem Wohngebiete irgendeine Verschlechterung eintreten dürfe und daß ferner in denjenigen Wohngebieten, in welchen nach dem 1. April 1906 feinerter Wohnvermögens vorgenommen und auch zum 1. April 1909 nicht vorgesehen sind, mit diesem Tage eine Erhöhung des Stundenlohnes um 1 Pf. eintreten soll. Endlich sollen für jeden Bezirk Schiedsgerichte eingesetzt werden, die alle außen den Wohnfragen bestehenden Streitigkeiten bis zum 16. Mai endgültig entscheiden sollen.

Dem Reichstage ist eine Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat für 1908 zur Deckung der Gesamtausgabe des ordentlichen Staats aufzubringenden Matrikulaturbeiträge zugegangen. Danach sind insgesamt für 1908 erforderlich 318 136 025 M., im Etat für 1907 sind ange-

setzt 290 568 225 M., wodurch sind für 1908 mehr aufzu bringen 27 587 800 M. Auf Preußen entfallen 196 868 888 Mark an Matrikulaturbeiträgen für 1908 (gegen 1907 mehr: 16 978 208 M.), auf Bayern 82 776 404 M. (mehr 2 904 187 Mark), auf Sachsen 28 797 012 M. (mehr 2 062 877 M.), auf Württemberg 11 807 076 M. (1 043 408 M.). Selbst der kleinste deutsche Bundesstaat Schaumburg-Lippe mit seinen 44 992 Einwohnern hat gegen 1907 noch ein Recht von 20 495 M., insgesamt 287 589 M. aufzubringen. Diese Zahlen beweisen von neuem, wie dringend notwendig eine vorstelligere, sparsame wirtschaftende Reichsfinanzwirtschaft notwendig ist.

Im „Wiesbaden.“ gibt der bekannte sozialdemokratische Agitator des bayerischen Oberlandes Acher in Erfurt, in seinem Ausdruck aus der sozialdemokratischen Partei bekannt. Die Beweggründe zu diesem Schrift sind Herr Acher recht hübsch folgendermaßen: „Zu den Differenzen sozialer Natur gesellen sich auch solche persönlicher. Es gab Leute in der Partei, die es mir als Kapitalverbrechen anrechneten, daß ich bei verschiedenen Anlässen nicht erst um ihre „obrigkeitsliche“ Genehmigung nachsuchte. Als Beispiel dafür, wie weit die Engherzigkeit und Beschränktheit, die blinde Tat und der Fanatismus in diesen Kreisen bereits eingerissen sind, mag die Tatsache dienen, daß man mir in eigenen Parteikreisen einen Vorschlag daraus gemacht hat, daß ich die Kriegserhöhung bekämpft habe! „Denn, so sagte man mir, die Brauburschen würden dadurch um ihr Boot gebracht.“ usw. Einem Hauptfehler meiner politischen Tätigkeit wiesen einige auch darin erblicken, daß ich viel zu viel mit Bauern verkehrte usw. usw. Es ist dies eigentlich ein recht sonderbares Kontrast zu den Leuten, die wir zu Wahlzeiten in Bauernhäusern gehalten haben. Weil ich keine Spiegelfeierei wollte, sondern die Sache ernst nahm, hatte ich gegen das Programm gefürchtet! Die Propagierung des Sohnes von der allgemeinen Menschenliebe fand durch ihren Ausdruck, daß man mir den Boykott androhte, falls ich in Wiesbaden ein Geschäft übernehme würde.“ Herr Acher beschwerte sich weiter über die nach Art der Maulwürfe betriebene Wühlerarbeit gegen ihn, die er auf Sicherheit der „Genossen“ in Wiesbaden zurückführt. Ob eine solche Kampfschweife demokratisch ist, überläßt Acher anderen zu urteilen; der „Kämpfern“ überdrüssig, erklärte er seinen Rücktritt aus der Partei.

Austria-Ungarn.
Über einen neuen Vorstoß gegen die deutsche Sprache wird aus Innsbruck, 28. April, berichtet: Die Freibedenken von Trient unternahmen einen neuen Vorstoß gegen das deutsche Sprachgebiet, indem die Vega nationale einen Antrag nach dem bedrohten Eichholz des Saturn veranlaßte. Von Trient brachte ein Sonderzug in 24 Wagen mehrere hundert Freibedenken. Der Zug blieb auf offener Strecke stehen und die Leute marschierten zu Fuß nach Eichholz. Auf dem Wege wurden mehrere Personen angerempelt, darunter der 60-jährige Johann Girardi, der leicht verletzt wurde. Unter den Rufen „Abasso Volksbund! Cooiva Italia!“ sogen die Unruhestifter mit zwei Musikkapellen in Eichholz ein. Mehrere Jäger wurden eingeschlagen, einige Frauen angegriffen, die deutschen Einwohner beschimpft. Die Behörde hatte Vorkehrungen getroffen, um einen brutalen Zusammenstoß zu verhindern. Ein Dutzend Gewehren war nach Eichholz geordnet worden und der Reichshauptmann von Tirol, Graf Arz, traf selbst die entsprechenden Anordnungen. Zwischen die beiden Par-

teien wurden Gendarmen mit aufgeplanztem Dolonett gestellt, während der Reichshauptmann mit den Freibedenken wegen ihres Abzugs verhandelte. Gegen 5 Uhr gingen diese dann ab.

Ein jetzt Ratsgeschäft der deutscher Volksabgeordneten hat nachstehende Resolution angenommen: Der am 26. April zu Kaiserslautern abgehaltene und von ganz Südböhmen besuchte Volksabgeordnete spricht seine Entschließung aus über die Art und Weise, wie unsere gegenwärtige Regierung — wider Recht und Gesetz — heute alles, was deutsch und tschechisch und mährisch zuläßt, wie slawische Bevölkerung und Behörden aus eigener Wachstumskommission die Lemmer-Slawisierung. Der Volksabgeordnete fordert alle deutschen Abgeordneten auf, alle kleinlichen Parteidifferenzen beiseite zu lassen, einzigt und geschlossen gegen die Slawisierung mit den schärfsten Mitteln Stellung zu nehmen. Der Volksabgeordnete fordert und verurteilt es, daß die Christlichsozialen den gegenwärtigen Moment, wo alle nationalen Freiheiten voll und ganz in Anspruch genommen werden, benutzen, um durch Ansetzung von Kulturmäppchen in die deutschen Freiheiten Druck zu legen.

Spanien.

In Torrevieja kam es zwischen Klerikalen und Antiklerikalen zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlaufe etwa 20 Revolverschüsse abgegeben wurden. Zwei Personen wurden verletzt. Der Provinzgouverneur ist in Torrevieja eingetroffen.

England.

Die englische Kriegsschiffe ist in der letzten Zeit schwer beschädigt worden. Erst verlor sie durch einen Zusammenstoß den Kreuzer „Bermuda“, vor einigen Tagen den Kreuzer „Gladiator“ und nun einen Torpedobootszerstörer „Gala“. Über diesen letzten Verlust meldet das A. T. aus Harwich, 28. April: Bei den in der letzten Nacht abgehaltenen Gefechtsübungen erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Spähkreuzer „Attentive“ und dem Torpedobootszerstörer „Gala“. Der Zerstörer wurde von dem Kreuzer in zwei Stücke geschnitten. Ein Mann wurde getötet. Die eine Hälfte des Zerstörers wurde im Schlepptau nach Sheerness gebracht.

Ferner wird aus Portsmouth, 28. April, noch gemeldet: An Bord des Linienschiffes Britannia ereignete sich auf der Fahrt von Queenstown hierher eine Kesselexplosion, bei der vier Mann schwer und einer leicht verletzt wurden.

In der Mainnummer der bekannten deutsch-englischen „National Review“ veröffentlicht Lord Esher, dessen Name anlässlich der Kreuzerbriefsäße mit Lord Tweedmouth bekannt geworden ist, einen Artikel über das „Ringen Deutschlands mit England um die Vorherrschaft zur See“. Der Verfasser führt aus, daß vor sechs Jahren Großbritannien noch die Welt beherrschte, heute sei es aber durch das Aufwachsen der deutschen Flotte gezwungen worden, die Herrschaft über den Stillen Ozean aufzugeben, denn es habe alle seine Schiffe in den heimatlichen Häfen konzentriert müssen. England müsse unbedingt für jedes Schiff, das Deutschland auf Stapel lege, zwei neue in Auftrag geben! Für den britischen Wähler müsse zunächst die Frage entscheidend sein, ob die Regierung ihre erste Aufgabe, die Suprematie zur See aufrecht zu erhalten, mit allen Kräften erfülle. Zum Schluß seiner Ausführungen schlägt Lord Esher vor, ein parlamentarisches Komitee nach dem Muster Frankreichs zu bilden, das die Aufgabe habe,

welche sie bisher für die Rückwand des Rätselnden gehalten, sich wohl infolge zuflügeligen Drucks auf eine verborgene Füre teilweise gelöst hatte, und daß dadurch etwas wie ein schmales Geheimnis zum Vortheile wurde durch diese unerwartete Entdeckung allerdings nicht aufzugehen. Das kleine Geheimniß enthielt nichts anderes als ein zusammengelegtes und an den Händen bereit gehaltene gefaltete Blatt. Trotz der Unscheinbarkeit dieses Hundes fühlt Eise ein leises Erschauern, während sie ihn hervorgog. Sie zweifelte nicht, daß ein Papier, welches so sorgfältig verhüllt worden war, und von dessen Vorhandensein selbst ihr Vater offenbar keine Ahnung gehabt, für die erste Besucher des Rätselns von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein müsse, und nur ängstigend wagte sie, es zu entdecken, denn ihr war, als dränge sie sich unverzagt in ein fremdes Geheimnis.

Was sie da in den Händen hält, war ein Brief mit der Aufschrift: „Meine liebe Elisabeth“ und mit dem Datum eines Tages, welcher um so viele Jahre zurücklag, daß sich das vergangene Aussehen des Blattes aus seinem Alter hindringlich erklärt. Elisabeth — es war der Vorname ihrer Mutter, und nun wußte Eise, daß sie kein Unrecht beging, wenn sie weiter las. Das Bild, welches sie von der Verewigten im Herzen trug, gleich fast dem Bild einer Heiligen, und in dem reinen Leben der so fröhliche Dahingefüllenen konnte nichts gewesen sein, das vor ihrem Auge hätte verborgen bleiben müssen. Und überdies war es dem jungen Mädchen, als grüßte sie auch die Füre der Handschrift wie gute Bekannte. Sie wendete das Blatt und fand in der letzten, charakteristischen Federführung des Generalmajors den Namen Oppenfeld. Nun legte sie sich mit einem kleinen Böscheln der Verzierung auf dem häuslichen Gesicht an das offene Fenster und las das Schreiben, welches noch vor der Verheiratung ihrer Eltern verfaßt sein mußte, langsam vom ersten bis zum letzten Wort.

„Meine liebe Elisabeth“ — hieß es da — „du weißt sehr wohl, daß ich mich heralich schlecht darauf vertheile, die Worte schön zu lesen und einfache Dinge durch kunstvoll verkleidete Lebensarten auszudrücken. Ich habe diesen Mangel bisher nie bedauert, heute aber bringt er mich einigermaßen in Verlegenheit; denn ich fürchte sehr, die durch meine Grabheit werde gut tun. Aber, was hilft's! — Gesagt muß es nun schon werden, und vielleicht bentzt du gut genug von mir, um zu glauben, daß es aus treuem Herzen kommt. Es soll kein Briefesbrief werden; aber ich muß dir doch noch einmal wiederholen, daß ich von der Stunde an, da wir uns zuerst miteinander gesprochen, bis zu dem Tage, an welchem du auf Veranlassung deines Vormunds dein Jawort zu unserem Verlobnis gegeben, nie einen anderen Gedanken gehabt habe als den an dein Bild. Hättest du meinen Antrag unverstanden abgewiesen, so wäre ich die gewiß nicht

gewesen, ja, ich hätte mich vielleicht nicht einmal sondern müssen, denn ein ungepflegter Durchsche wie ich hat von Hand aus nicht den geringsten Anspruch auf ein schönes und seines Wesen derart. Wie du aber hast gegen meine Erwartung Ja gesagt, da meinte ich, daß mir's der Herr wie so manchen andern im Traum gegeben habe, und ich war so jämisch entschlossen, meinen kostbaren Besitz bis zum letzten Blatteschen zu vertreiben, wenn ich selbst eine ganze Armee von Leuten gegen mich verschworen hätte. Davon, wie es bei euch stand, und daß mein Vormund um meines verlorenen Geldes einen ganz unerlaubten Druck auf mich ausgeübt, hatte ich natürlich keine Ahnung. Gott sei Dank, daß mir die Augen aufgegangen sind, ehe ich dich, meine liebe Elisabeth, in der allerbesten Absicht von der Welt trennungs gemacht! Ich werde ganz wild bei der bloßen Vorstellung, wie es hätte kommen können. Seitdem meine brauen Alten tot sind, gibt es nur zwei Menschen auf der Welt, die ich von Hause lieb habe — dich und meinen wackeren Hanstein! Und nun war ich auf dem schönen Wege, gerade auch beide und care liebsten Hoffnungen zu betrügen. Ich sollte ja sein, daß Ihr mich um ein Haar dahin gebracht hättest, aber, ich weiß wohl, daß mein Vormund an allem die Schuld trägt, und daß er in seiner Weise wohl auch nur dein Bestes im Auge hatte. Es ist wirklich ein Unfall, daß dieser leidige Mannmon die ganze Welt regiert! Hanstein hat sich auch bei dieser Kiste ganz als der brave Junge benommen, der er immer gewesen ist. Ich will kein ehrlicher Soldat sein, wenn ich's ihm je vergebe, daß er mir ohne Groß und Vornehme das Vieh zum Opfer bringen wollte, das er hatte. Und was ein solches Opfer bedeutet, das weiß ich besser als irgend einer! Als er meinte, daß die Sache durch unser Verlobnis verfehlt geworden wäre, ist er stumm geblieben wie das Grab, und er hat mir obendrein nichts abgebrochen von der alten Freundschaft, die seit Jahren zwischen uns gewesen ist. Aber, wenn ich nicht taub und blind gewesen wäre in meiner häretischen Freude, hätte ich doch vom ersten Tage an merken können, wie's ihm am Herzen trock. Still und blaß lief er herum wie einer, der eine schwere Krankheit widerstehen will, und wenn er sich ja einmal in die alte Lustigkeit hineingezogen, war alles an ihm so freud und sonderbar, daß man den lieben, freimütigen Kameraden kaum noch erkannte. Und das hätte ich noch monatelang ansehen können, ohne einen Schatten von der Wahrschheit zu ahnen. Gestern der Aufschluß der gefährlichen Begegnung nahm mir die Binde von den Augen. Wie er sich plötzlich und hastig von mir verabschieden wollte, als er seinen Wagen kommen sah, wie er das erbleichte und verstaunte, als ich ihn lachend mit Gewalt festhielt, und wie Ihr beide kaum ein Wort des Grusses herausbringen konntet, das mußte selbst einen so schwerfälligen Geist wie mich lustig machen. Ich zog das Gespräch abschließend in die Länge, um Euch besser zu bedenken, und als Ihr mich endlich kumm und halt von

einander verabschiedet hattet, da war ich meiner Tochter so gleichermaßen gewiß. Aber es war nicht leicht, den blöden Menschen zum Neben zu bringen. Leopold von Hanstein hält unverblümt an seinem Worte fest, und wenn er es auch seinem anderen gegeben hätte als sich selbst. Meine freundlichsten Wünche und Vorstellungen waren ganz unform, und erst als ich mich dazu entschloß, eine kleine Rondette zu spielen, die mir wahnsinnig vertauscht sauer wurde, kam er halb wild seinen Willen flüchtig mit der Wahrschheit heraus. Nun weiß ich alles! Er hat dich lieb, und du ihn! Nur der Wille des Vormunds und Hansteins, Mittellofigkeit standen zwischen Euch, bis es mir an einem ungünstigen Tage einfallen mußte, mich noch als drittes und größtes Hindernis einzuschließen. Na, das ist nun ja vorbei; denn ein so nichtsuziger Egoist, daß ich auch jetzt noch meinen Besitz behaupten möchte, bin ich doch nicht! Es handelt sich nur noch darum, der Sache das rechte Ansehen zu geben, ohne daß dein Vormund den wirklichen Zusammenhang erriet, und ohne daß die Leute einen Anfall finden, dich zu verleumden. Eine ganze Nacht habe ich mit dem Gräbchen und Erdlöchern zugebracht; doch mir's beschlossen, und nicht nur beschlossen, sondern zum größten Teil auch schon ausgeführt. Es wird einen kleinen Lörm geben, aber das braucht dich nicht zu erschrecken, denn es ist dafür gesorgt, daß alles auf mich allein fällt, und daß niemand auch nur den Schatten eines Verdachts auf dich werfen kann. Ich bin gewiß, daß dein Vormund nach einigen Wochen oder Monaten nichts mehr gegen Hansteins Bewerbung um deine Hand einwenden wird, um so weniger als Leopold eben jetzt eine Schwierigkeit verschaffen wird.

So — nun ist es heraus — ungeschickt und umständlich genug; aber ich bin ja auch kein Dichter, sondern nur ein Soldat. Und wenn uns der liebe Gott jetzt einen frischen, fröhlichen Krieg bescherte, so wollte ich schon beweisen, daß ich meinen Säbel besser zu führen weiß als die Füder! Ich wäre wahnsinnig eben jetzt gerade in der rechten Stimmung dazu. Und nun ein kurzes Gedächtnis, meine liebe Elisabeth. Ich nehme einen Urlaub, und bevor er abgelaufen ist, habe ichhoffentlich die Ordre meiner Verpflichtung zu einem anderen Regiment erhalten. Der Himmel mag wissen, ob wir noch einmal wiedersehen, aber ich meine, wie werden trotzdem ohne Groß an einander denken. Gehalte ich eine Einladung zur Hochzeit, so komme ich gewiß.

Dein getreuer Freund
Oppenfeld.“

Fortsetzung folgt.

soll, darüber zu machen, wie bis für die Kriegsflotte bewilligten Gelder verwendet werden.

Perlen.

Aus Urmia wird vom 22. bis März durch die Post gemeldet, daß Einfälle von Kurden nun auch im Bezirk von Salmas begonnen haben und mit jedem Tage zunehmen. In der letzten Woche wurden acht Dörfer geplündert, wobei fünf Personen getötet und viele verwundet wurden. Die Wiederherstellung der Telegraphenlinie Urmia-Salmas wurde durch Kurden vereitelt. Gegen 2000 Kurden sind in den Bezirk Urmia eingedrungen. Aus einem Dorf ist die ganze Bevölkerung entflohen, ihre ganze Habe zurücklassen. Ein zweites Dorf wurde zerstört, wobei 18 Menschen erschlagen wurden. In einem anderen Dorf, in welchem die Kurden auf Widerstand stießen, wurde ein Teil der Bevölkerung getötet und ein anderer ist in einer Woche, die von den Kurden in Brand gestellt wurde, umgekommen oder gefangen genommen worden. Einige Dörfer werden von den Kurden belagert.

Aus aller Welt.

Württemberg: In der Villa des Dr. Höglund eröffnete der Kessel der Zentralheizungsanlage. Die Königin Weimarer wurde getötet, daß hausbäckchen Schäfer lebensgefährlich verletzt. Das Gebäude wurde stark beschädigt. — **Sachsen:** Aus Helena in Sachsen wird telegraphiert, daß der Flugdampfer „Mark“ am vergangenen Samstag in einem Sturm umschlug. Fünfzehn Personen ertranken. — **Petersburg:** Bezüglich der bereits früher erwähnten Überschwemmungen in Russland wird gemeldet: In Orel stehen 900 Häuser unter Wasser. In dem Habichtswalde verkehrten Dampfer auf den Straßen. In Smolensk sind 350 Häuser überschwemmt, in der Umgegend wurden große Mengen Korn und Vieh vernichtet. In Kiew stehen die niederen Stadtteile unter Wasser. In Moskau ist die Hochflut überall zurückgetreten, ein Viertel von Moskau war überschwemmt, 5000 Einwohner sind von der Katastrophe betroffen worden. Zur Vinderung der Not haben sich in allen Teilen des Moskauer Gouvernementes Hilfskomitees gebildet.

Was für tolle Streiche die alten Hegen im Harz in der Walpurgisnacht machen.

St. In der Walpurgisnacht, in der Nacht zum 1. Mai, dann geht es am Brocken oder, wie der Berg auch heißt, am Blockberg ganz toll her. Obwohl kein Mensch zu finden ist, welcher Hegen gefehen hat, soll es doch gerade in jener Gebirgsgegend ganze Scharen solcher Geschöpfe geben, menschliche Personen, welche mit dem Teufel in Verbindung stehen und mit allerlei unheimlichen Geistern und mit übernatürlichen Mitteln auf Erden allerlei Unzug antrichten zum Schaden der armen Bewohner. Neuheitlich sollen sich die Hegen von andern Menschen nicht unterscheiden, aber sie sollen sich bald sichtbar machen können, bald unsichtbar. Es sind boshafe Kreaturen, welche in satanischer Weise Feld und Flur schädigen, welche ihre gefährliche Tätigkeit auf Korn und Wein, auf das Vieh und sein Futter richten, welche ihre Lust daran haben, die Menschen zu quälen und zu ärgern. Im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert hat die katholische Kirche doch geglaubt, solche Hegen erkennen zu können, und hat sie unter grausamen Qualen hingerichtet. Wer nun glaubt, daß es wirklich solche schädlichen Geschöpfe in Leibesgestalt gibt, mag es glauben, wir aber glauben nicht daran; die ganze Hegen-Geschichte beruht auf einem alten Volksüberglauken.

Obwohl nun die Hegen so boshafe, gespensterische, höllische Wesen sind, versöhnen sie sich ihr Dasein, namentlich in der Walpurgisnacht, durch allerlei Lustbarkeiten, ähnlich wie der Teufel, der ja in der Hölle zuweilen lärmst hält. Wenn der 1. Mai herannahrt, dann machen sie ihre Besenstiele fertig und reiten in jener Nacht, welche Walpurgis heißt, auf dem Blockberg und führen gerade um 12 Uhr einen tollen Tanz auf; dann ziehen sie wieder hinunter in Stadt und Land und behegen Vieh und Menschen. Gerade in der Mitternachtshütte soll man sie erkennen können, vornehmlich, wenn Mondchein ist. Doch es ist sehr gefährlich, zu entbeden, ob die Hegen fliegen. War mal ein Schneider zu Gelle, der glaubte, einige seiner Kunden würden betrügen; er ging deshalb in der Walpurgisnacht auf den Brocken, um die Hegen ausfindig zu machen. Als es nun schrecklich in der Luft dahinsaust, ruft der Schneider aus dem Fenster: „Du bist es, du Hege; ich erkenne dich!“ Doch er merkt, daß die Hege ihm mit der Hand droht. Und in demselben Augenblick ist der Kopf des armen Schneiders so dick geworfen, daß er ihn nicht mehr aus dem Fensterrahmen herausziehen kann. Zu seiner Rettung mußte das Fensterrahmen durchgesägt werden; aber den dicken Kopf hat er zettlebend behalten. So boshaftig sind die Hegen. Wollen sie in Ruhe lassen; sonst wünschen auch wir noch einen dicken Kopf bekommen. Dr. R.

Ein gutes Rezept gegen das Vergessen.

Alles Vergessen ist wie ein Gift und ist gesundheitsschädlich; es verdichtet nicht bloß den im Leben mit seinen ungängigen Widerwärtigkeiten so nötigen Humor, sondern auch den Appetit und fördert die Verdauung. Wer sich abends recht ärgert, schlafst auch schlecht. Kurz, es ist sehr diplomatisch und klug, dieser Gemütsvergiftung aus dem Wege zu gehen und dem Wandspruch gemäß zu leben: Mensch, ärgere dich nicht! Wir lassen dir täglich folgendes gute Rezept gegen das Vergessen:

Einem Herrn war von einem rücksichtslosen Menschen eine empfindliche Kränkung zugefügt worden. Gleichwohl fand ihn danach ein Freund heiter und wohlgeraten. „Ich wundere mich,“ sagte er, „daß Sie so schnell darüber wegkommen sind; wie machen Sie das?“ — „Ja, das ist eigentlich ein Geheimmittel,“ sagte jener lächelnd, „doch will ich Ihnen verraten; vielleicht hilft es Ihnen in ähnlichen Fällen. Wenn mir so etwas widerfahren ist, so schweige ich ganz still davon und rede womöglich mit niemand darüber;“

denn ich finde, je mehr ich davon spreche, um so tiefer drückt sich der Stachel ein. Es ist in solchen Fällen mit meinem Gemüt wie mit einem Glas Wasser, in dem Sand oder Schmutz ist; wenn man beständig darin herumführt, so bleibt das Wasser immer trüb; läßt man es aber ruhig stehen, sieht sich der Schmutz und das Wasser wird wieder klar. — Mein zweites Mittel besteht darin, daß ich daran denke, wie rasch mein Leben dahineilt, und wie schnell ich am Ende sein werde. Dann kommt mit das eine, was not ist, so groß und das, worüber ich mich freuen will, so klein und nichts vor, daß ich leicht abschütteln kann. — Und endlich mein drittes Mittel besteht darin, daß ich hingehend und jemand eine Freude mache. So tat ich auch diesmal. Ich nahm ein Goldstück und brachte es jemand, bei dem es, wie ich weiß, gut angelegt ist. Als ich seine Augen auseinander sah, lächelte er und schaute mich mit einem dankbaren Lächeln an.

Bermühls.

Neue Expresser-Affäre beeinträchtigen die Bevölkerung der bayerischen Hauptstadt und von Augsburg. In München sind neuerdings ein Gestorff und eine in demselben Hause wohnende Oberamtsrichterswitwe die Opfer vorgetragener Expressionsversuche eines Unbekannten, der mit der Ermordung sämtlicher Angehörigen droht. Nachdem der Unbekannte am Sonnabend nachmittag in polizeilicher Bewachung des Hauses nacheinander fünf neue Expresserbriefe in den Briefkasten der Witwe gebracht hatte, trieb er seine Verwegenheit so weit, an der Wohnungstür zu Klingeln, um die von ihm verlangten zwanzig Mark abzuholen. Es entwischte, obwohl ein breit stehender Polizist den Expressen zu fassen suchte. — In Augsburg wurden von einem wohlhabenden Kaufmann und seiner anscheinend gebildeten Tochter 30000 Mark unter Androhung der Ermordung der einzigen Tochter des Kaufmanns zu expressen versucht.

Ein „Menetekel“ für den König von Serbien aus Belgrad wird berichtet: Erst nachträglich wird ein Vorfall bekannt, der sich am Palmsonntag in Anwesenheit König Peters in der Kathedrale guttug. Der Militärpfarrer Sava Kositsch bestieg die Kanzel und begann seine Predigt. Ein flüssendes Blumen ging durch die Reihen der Anwesenden, als der Geistliche seine Ansprache mit einem Hinweis auf die Erhebung gegen die Türken begann und des Tages gebadete, da vor einem Jahrhundert die Schlüssel der Festung Belgrad dem Fürsten Milosch Obrenowitsch übergeben wurden. Der Geistliche lobte dann mit leidenschaftlicher Schärfe die Unabhängigkeit serbischer Schmiede, die vermeinten, die Bedeutung jener großen Epoche der serbischen Geschichte dadurch zu beeinträchtigen, daß sie die offiziellen Erinnerungsfeiern an jenem Tage unterdrückten. Die Stimme des Geistlichen steigerte sich und mit einem dramatischen Hinweis auf das Grab des Fürsten Milosch rief er: „Dort ruht ein Herrscher, der Serbien sein Werk wiedergab, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen und der durch die Hand eines gebürgerten Mörders fiel. Wehe dem Ansitzer dieser schmählichen Tat! Wehe dem Verräter!“ Eine dumpe Pause trat ein, alle Männer richteten sich auf den König Peter, der als einziger in der Versammlung einen scheinbaren Gleichmut zur Schau trug. Sein ältester Sohn, der Sohn des feigen serbischen Gesandten in Konstantinopel, war ja vor vierzig Jahren wegen Ermordung des Fürsten Milosch gehängt worden. Der Prediger fuhr fort, er pries die Dienste des ehemaligen Herrscher aus dem Hause der Obrenowitsch und schloß seine Predigt mit einem Aufruf, einzustimmen in sein Wort: „Ehre sei Ihnen! Ehre!“ Mit begeistertem Beifall wurde der Ruf aufgenommen. „Ehre! Ehre!“ hallte es donnernd durch die Wölzung des Gotteshauses und die dröhnenbenen Köpfe pflogten sich sofort zu den Passanten auf den Straßen. Als der Prediger die Kanzel verließ, umklappten ihn die entwesenden Geistlichen, beglückwünschten ihn und versprachen ihm ihre finanzielle Hilfe, sobald die Regierung seine Entlassung versügen würde. Nach dieser Ansicht hat es das Unheil weiter gut gemacht, daß in die serbische Kirche einzog, als der Metropolit sich dazu herbeiließ, die Königmörder zu segnen. Nachträglich ist bekannt geworden, daß der unerschrockene Geistliche den Metropoliten von seiner Absicht verständigt hatte, der sich anfangs ablehnend verhielt; aber seinem Untergebenen schließlich mit den Worten entließ: „Gott segne dich mein Sohn, allein die Folgen deines Handelns mögen dir Haupt allein treffen.“

Landwirtschaftliche Waren-Höre zu Gröbenzell

am 25. April 1903.

	Stk	Stk	Stk
Weizen, weiß	1000	210,- bis	85 17,85 bis
braun		205,- bis	85 17,50 bis
Roggen trocken	190,- bis	80 15,20 bis	—
Bräunerste	170,- bis 180,-	11,90 bis 12,60	—
Brot	155,- bis 165,-	70 10,85 bis 11,55	—
Hafer	148,- bis 160,-	50 7,40 bis 8,-	—
Haferdörrn	214,- bis	75 18,- bis	—
Roggennachgangmehl		50 10,50 bis	—
Roggengrießkleie		50 7,50 bis	8,-
Reisengrieß		50 6,90 bis	7,-
Reisengrieß		50 6,40 bis	—
Reisiblätter		50 5,50 bis	—
Reisiblätter		50 9,- bis	—
Maischrot		50 9,20 bis	—
Zucker		50 4,- bis	4,50
Schüttstroh		50 2,60 bis	2,70
Maischinenbreitstroh		50 2,10 bis	2,30
Maischinenbundstroh		50 1,80 bis	2,-
Kartoffeln, Speiseware		50 2,75 bis	3,-
Butter	1	2,72 bis	2,88

Marktberichte.

Gröbenzell, 24. März. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels: 8—22 Mark, eines Schweins: 24—56 Mark. Zum Verkauf gestellt waren: 421 Ferkel und 229 Schweine.

Wetterbericht.



